



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Stadt Osnabrück

Fink, Erich

Hannover, 1907

III. Straßen und Wohnhäuser

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95698](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-95698)

III. Strassen und Wohnhäuser.



Literatur: Friderici-Stüve, Geschichte der Stadt Osnabrück, I. Teil. — Stüve, Topographische Bemerkungen über die Stadt Osnabrück (Mitteilungen des historischen Vereins Osnabrück, Band IV). — Brandt, Das Osnabrücker Bürger- und Bauern-Haus (ebendort, Band XVI). — Philippi, Die älteste Entwicklung der Stadt Osnabrück bis 1306 (ebendort, Band XVII). — Mithoff, Kunstdenkmale, Band VI. — Schultze, Bürgerhäuser in Osnabrück (Zeitschrift für Bauwesen, Jahrg. 1894).

Wie bei allen älteren Städten, gibt auch hier der Plan ein anschauliches Bild von der Entwicklungsgeschichte des Ortes (Fig. 4 und 237). Zunächst ein kleiner Kern von Mauer und Graben umgeben; dann entwickeln sich vor den Toren die Vorstädte, bis es notwendig wird, die Befestigung hinauszuschieben, und als endlich Alt- und Neustadt zusammengewachsen, wird der Ring um beide geschlossen. Diese durch Jahrhunderte sich hinziehende, durch kein Gesetz geleitete oder beschränkte Entwicklung ist die Ursache für die unregelmäßige Anlage der Verkehrswege, aber diese Winkel und Gassen verleihen dem Straßenbilde gerade einen besonderen Reiz (Fig. 280 und 288). Die von den Toren herkommenden Straßen laufen auf dem Marktplatz, dem Mittelpunkt des Verkehrs, zusammen. Um aber das Bild desselben in der ursprünglichen Form zu erhalten, muß man sich das neue Rathaus hinwegdenken, so daß Heger- und Bierstraße geradezu auf den Markt führen und die große Gildewart durch die kleine Gildewart unmittelbar mit demselben verbunden erscheint. Auch war der Markt bis zum XIV. Jahrhundert nicht wie jetzt ein offener, freier Platz, sondern ständig mit vielen Reihen von Verkaufsbuden bestanden, leichte Fachwerkbauten, „gademe“ genannt, die den Handwerkern als Verkaufsläden dienten. Die Zeichen für die Grenzen der Marktgerechtigkeit — das Osnabrücker Rad in einer Hausecke eingelassen —, die zuerst um 1460 in einer Verordnung über den Vorkauf erwähnt werden, sind noch zum Teil erhalten, und zwar an den Häusern: Marienstraße 5 mit der Jahreszahl 1589 — Bierstraße 14 — Johannisstraße 37

Allgemeines.
Straßen.

und 38; das letztere wohl nicht mehr an der ursprünglichen Stelle, da Stüve dasselbe noch Ecke Goldstraße anführt. Für die vom Herrnteichs- und Hasetor kommenden befand sich das Zeichen früher an der Großen Straße und dem Nikolaiort bzw. an der Ecke Mühlenstraße. Mit der fortschreitenden Entwicklung der Stadt mag der eine Marktplatz nicht mehr genügt haben, so wird der in der Neustadt an der Holtstraße gelegene Salzmarkt schon

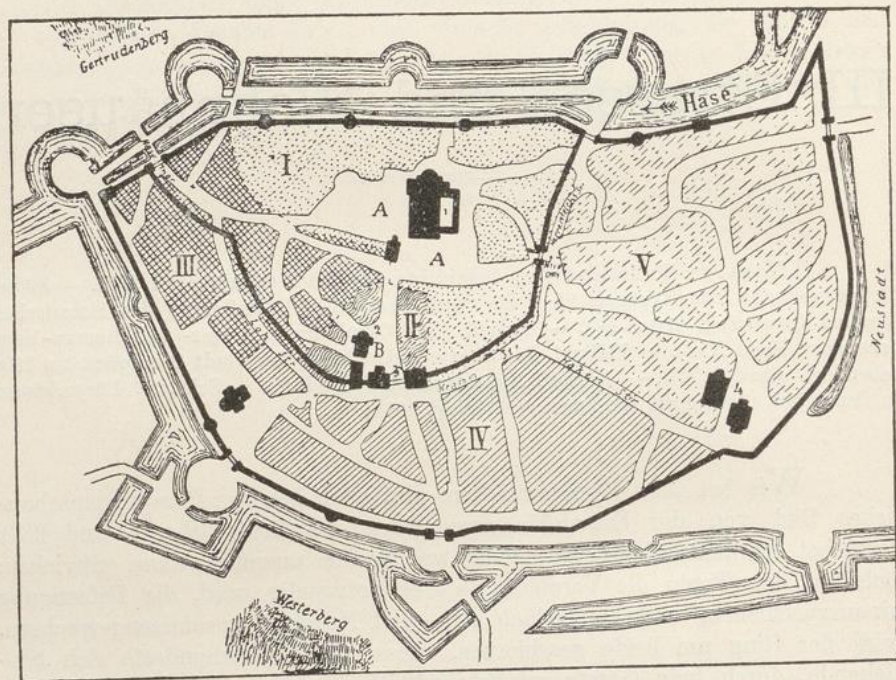


Fig. 237. Plan der Altstadt nach Philippi.

- | | | | |
|------------------|------------------------------|-----------------------|-----------------------------|
| A. Domhof. | II. Marktlaischaft und Burg. | V. Johannislaischaft. | 3. Altes und neues Rathaus. |
| B. Markt. | III. Haselaischaft. | 1. Dom. | 4. Katharinenkirche. |
| I. Domsfreiheit. | IV. Butenburg. | 2. Marienkirche. | |

1351 erwähnt. Ob aber der sogenannte Ziegen- oder Hopfenmarkt am Kampe ein wirklicher Marktplatz gewesen, steht nicht fest. Die Straßen in der Nähe des Marktes, Krahn-, Bier-, Lohstraße und die Gildewart erinnern schon durch ihre Namen an den Gewerbebetrieb; daher ist erklärlich, daß der Stadtteil zwischen Marien- und Lohstraße durchweg sehr eng bebaut ist. Dagegen läßt die große Ausdehnung der Höfe und Gärten an der Hakenstraße, wo nahe dem Martinitore (Nr. 9) die Poggenburg, ein bischöfliches Lehngut, lag, vermuten, daß hier die Sitze der Ministerialen sich befanden, die während des XIII. Jahrhunderts in der Stadt von großer Bedeutung waren. Im XV. Jahrhundert waren diese Höfe größtenteils in den Händen reicher Bürger-

geschlechter. Daran schlossen sich die großen, von Dienstmannen oder ritterlichen Bürgern besessenen Höfe an der Porsenword (jetzt Clubstraße), am westlichen Ende des Neuengrabens und an der Kampstraße (früher auch Ritterstraße genannt). Die Neustadt ist im allgemeinen weniger dicht bebaut und wird größtenteils von Ackerbürgern bewohnt gewesen sein.

Vor dem Rathause stand bis in den Anfang des XIX. Jahrhunderts Brunnen. ein Brunnenhaus von Stein und außerdem auf der Mitte des Marktes der Kaak oder Pranger: auf einem Turm, der über einem Brunnen erbaut war, erhob sich eine steinerne Schandsäule, an der in bildlichen Darstellungen die hier zu vollziehenden Strafen vorgeführt waren. Diesen beiden Brunnen werden die im Museum aufbewahrten Reste von Steinbildwerken zugeschrieben, die sich Ende des vorigen Jahrhunderts beim Abbruch des an die Stadtwaage grenzenden Leihhauses gefunden haben, darunter eine 30×45 cm große Gruppe Christi mit der Samariterin am Brunnen. Nach den Bruchstücken zu urteilen, sind diese zierlichen Bauwerke, die auch in älteren Ansichten angedeutet sind, um die Wende des XVI. Jahrhunderts entstanden.

Nicht weit vom Markt, an der Ecke des Domhofes, sieht man noch Löwenbild. heute ein kleines, stark verwittertes Löwenbild von altertümlicher Form. Es soll zu Heinrichs des Löwen Zeiten auf dem Gerichtsplatz des Kirchenvogts errichtet sein, hat also seinen alten Standort so ziemlich behauptet. Um 1330 wird es im Nekrologium des Domes zuerst urkundlich genannt und 1401 ist noch von dem Gericht „vor dem Lewen“ die Rede.

Die unregelmäßige Anlage und der allmähliche Ausbau der Straßen Wohnhäuser. bringen es mit sich, daß im Innern der Stadt Grundstücke von rechteckiger Form eine Seltenheit sind. Sie erweitern oder verengern sich nach der Tiefe je nach der einwärts oder auswärts gebogenen Krümmung der Straße und werden durch diese meist auch noch schiefwinklig abgeschnitten. Trotzdem pflegt die Vorderwand der Häuser, um den Platz möglichst auszunutzen, parallel zur Straßenflucht gestellt zu sein. Die Gebäude, schmal und tief, kehren mit wenig Ausnahmen den hohen Giebel der Straße zu. Sind sie in Fachwerk hergestellt und dies ist in der Regel der Fall, wird doch nie auf die Anlage massiver Brandmauern verzichtet, die stets nach der Straße hin in die Erscheinung treten. Die Abführung des Dachwassers machte es notwendig, daß zwischen den Häusern ein schmaler Gang, „der Tropfenfall“, verblieb. Die Dächer sind durchweg mit Ziegeln eingedeckt; schon 1338 schreibt ein Statut des Stadtrates vor, daß die Gebäude nicht mehr „mit stro ofte mit lemen“ zu decken sind.

Die ältesten Denkmäler bürgerlicher Baukunst, die Steinwerke, gehen bis in das XIII. Jahrhundert zurück, darunter wohl manche, die den 1254 gemeldeten Brand, welcher den Dom und die ganze Stadt vernichtete, wegen ihrer festen Bauart überstanden haben. Von Holzbauten des Mittelalters ist nichts erhalten. Sie werden größtenteils dem Brand zum Opfer gefallen sein, der 1530 in der Hakenstraße begann und in sechs Stunden 1107 Feuerstellen in Asche legte. Aber auch der Häuser aus der zweiten Hälfte des XVI. Jahr-

hundreds sind nicht viele, da am 11. März 1613 im Hofhaus zur Twente an der Marienstraße ein Feuer ausbrach, das den oberen Teil der Marienstraße, dann die ganze Nordseite der Hegerstraße, die Gildewart, die Bierstraße und was zwischen dieser und der Hasestraße gelegen, in fünf Stunden verzehrte. Der größere Teil der Bürger war bis zum Bettelstab verarmt und wenn auch die Häuser mit den Gaben christlicher Nächstenliebe in den nächsten Jahren wieder aufgebaut wurden, war der Schaden doch lange Zeit unüberwindlich, um so mehr, als bald darauf der dreißigjährige Krieg neues Unglück brachte. Als der Friede wiederkehrte, bot die Stadt einen traurigen Anblick. Die Zahl der Bürger war um die Hälfte gesunken, Handel und Verkehr lagen danieder und viele Häuser standen leer und verfallen. Ebenso wenig war die Folgezeit mit ihren inneren und äußeren Kämpfen geeignet, den Wohlstand der Bürger wieder zu heben. Erst in der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts, als sich ein Aufschwung wieder bemerklich macht, sehen wir auch die Bautätigkeit von neuem sich regen.

Gesamtanlage der Wohnhäuser.

Die Bewohner des alten Osnabrück gaben sich vorwiegend der landwirtschaftlichen Beschäftigung hin und selbst die Handwerker trieben, wie auch heute noch häufig, früher in weit ausgedehnterem Maße neben ihrem Gewerbe Ackerbau und Viehzucht. Daher ist es erklärlich, daß ihre Wohnungen in der Anlage viel Ähnlichkeit mit dem Bauernhause des umgebenden Landstriches haben. Sie wurden aber den Anforderungen des Stadtlebens entsprechend umgestaltet, je mehr der Ackerbetrieb eingestellt und das Anwachsen der Bevölkerung auf eine größere Ausnutzung des von den Wällen und Mauern der Stadt umgrenzten Grund und Bodens drang.

Die typische Grundrißbildung möge an dem Hause Hegerstraße 15, einem der ältesten der Stadt, erläutert werden (Fig. 238–241). Ein breites Einfahrtstor, hoch genug, um den voll beladenen Erntewagen einbringen zu können, führt auf eine Langdiele mit beiderseits, in zwei Geschossen übereinander angeordneten Zimmern; dann folgt ein Raum von gleicher Höhe, der aber die ganze Breite des Hauses einnimmt und nach rückwärts durch ein vorgelegtes „Steinwerk“ abgeschlossen ist.

Der vordere Teil des Hauses diente ursprünglich der Ackerwirtschaft*); erst als diese aufgegeben, sind die Zimmer eingebaut, die ihr Licht mit Ausnahme der beiden vorderen von der Diele her erhalten. Das Zwischengeschloß ist beiderseits durch eine schmale, steile Treppe zugänglich gemacht, doch nur eine derselben bis zum Obergeschoß weitergeführt. Die hintere Querdiele, für die Wirtschaft bestimmt, als Küche oder Werkstatt benutzt, war einst

*) So wird berichtet, daß nach dem dreißigjährigen Kriege selbst an den Hauptstraßen die Schweineställe vor den Häusern sich wiederfanden, die den Gesandten zu Gefallen weggeräumt waren und Ende des XVII. Jahrhunderts war der Zustand nicht anders.

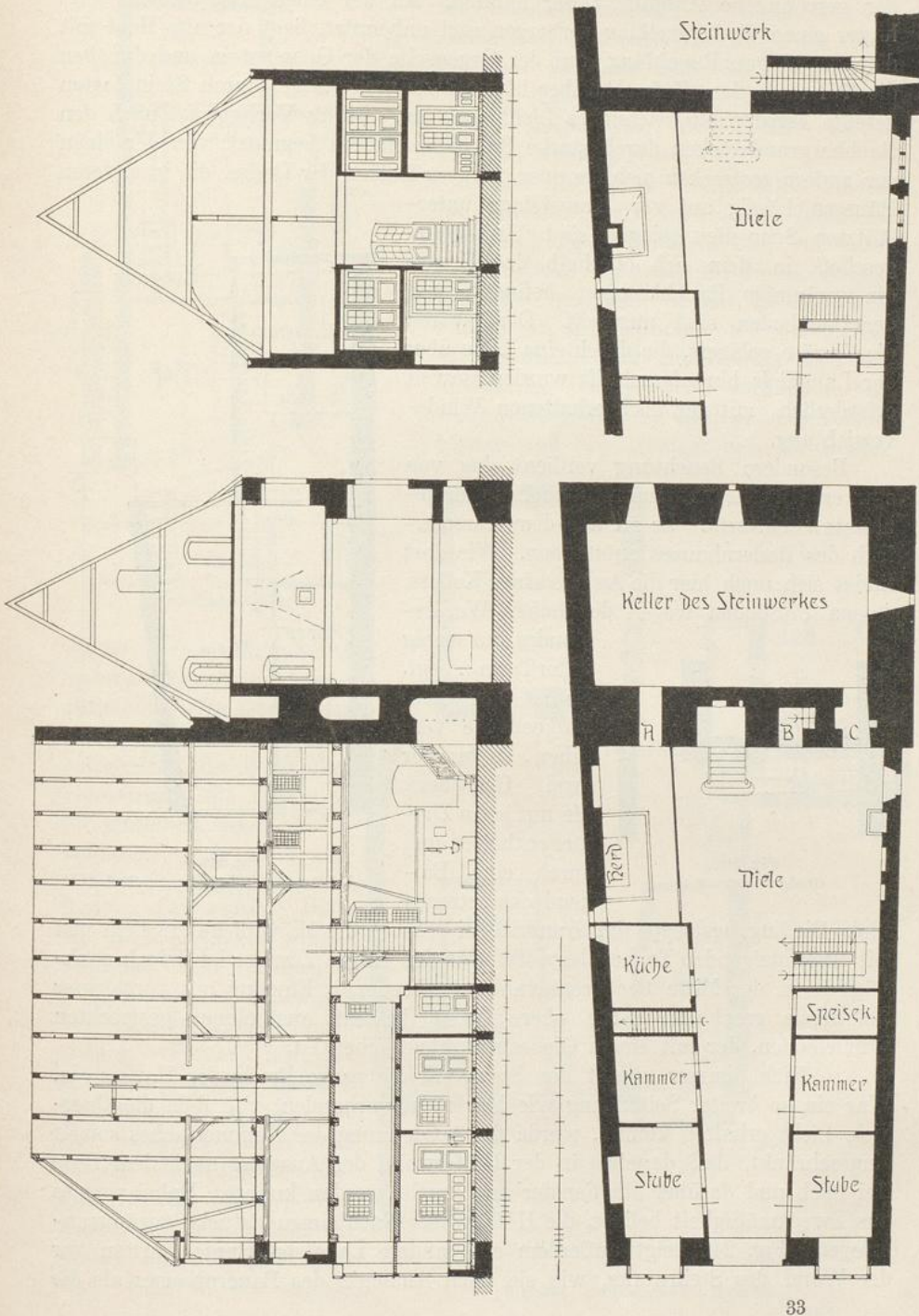


Fig. 238-241. Hegerstraße 15; Längen- und Querschnitt, Grundriß des Erd- und Zwischengeschosses.

der gewöhnliche Aufenthalt der Familie. An der einen Außenwand, jetzt hinter einem Brettverschlag verborgen und unbenutzt, liegt der alte Herd mit dem gewaltigen Rauchfang, auf der Gegenseite der Gossenstein und daneben die Tür nach dem Hof. Darüber lassen zwei rechteckige, durch Steinpfeiler geteilte Fenster ein reichliches Licht einfallen. Dieses Vorhaus ist nach den Nachbargrundstücken durch starke Bruchsteinmauern begrenzt; von der einen zur andern erstrecken sich die quer gelegten Balken der Decke, die in anderen Häusern häufig auf von Kragsteinen unterstützten Schwellen gelagert sind. Das Obergeschoß, in dem sich oberhalb des Herdes die geräumige Rauchkammer befindet, und der Dachboden sind ungeteilt. Dort waren die Vorräte gelagert, die durch eine Luke über der Langdiele hinaufgeschafft wurden, soweit erforderlich, mit der noch erhaltenen Windevorrichtung.

Besondere Beachtung verdient das von starken Bruchsteinmauern umgebene sogenannte Steinwerk. Es ist aus dem Kammerfach des Bauernhauses entstanden. Wie dort findet sich auch hier die Anlage eines Kellers, dessen Fußboden wegen des hohen Wasser-

standes nur wenig unter Terrain liegt. Er ist mit einer Balkendecke versehen, darüber zwei Geschosse, die nur je ein Zimmer enthalten und durch eine Balkendecke getrennt

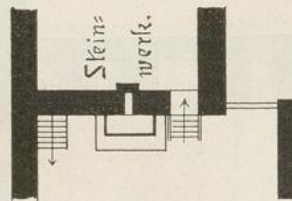


Fig. 242.
Große Gildewart 15.

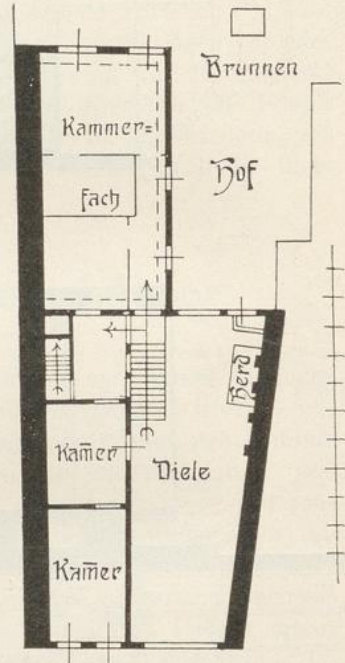


Fig. 243.
Lohstraße 61; Zwischengeschoss.

sind. Die Zugangstreppe (im Grundriß bei B) ist in der Mauerdicke angelegt und mit einer steigenden Tonne überwölbt; für das untere Zimmer ist jedoch nachträglich in der Mitte der Trennwand ein bequemer Eingang mit vorgelegter Holztreppe geschaffen. Die obere Decke besteht aus einem gestreckten Windelboden, der mit einem Gipsestrich abgeglichen ist.

Nicht immer nimmt das Steinwerk die ganze Breite des Hauses ein. War ein so breiter Seitengang wie hier nicht vorhanden, von dem die Querdiele Licht erhalten konnte, wurde die Ausdehnung des Kammerfaches soweit eingeschränkt, daß daneben in der Hinterwand der Ausgang nach dem Hofe frei blieb und darüber ein Fenster angebracht werden konnte. Dabei war es aus Zweckmäßigkeit beliebt, die Höfe zweier Nachbargrundstücke zusammenzulegen. Fig. 242 zeigt außerdem eine andere Lage des Herdes mitten vor der Wand des Steinwerks, wie sie nach Analogie des Bauernhauses als die

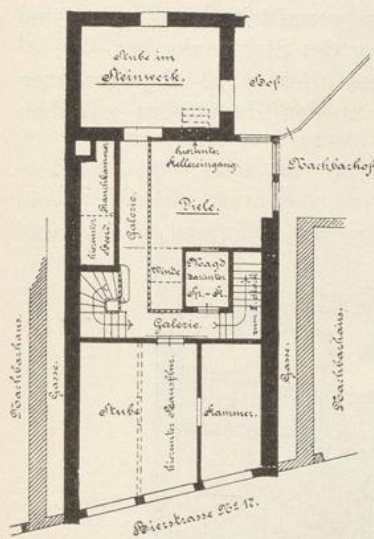


Fig. 244.
Bierstraße 17; Grundriß in Höhe des
Zwischengeschosses.

stücke durch Anordnung mehrerer Geschosse besser ausgenutzt (Fig. 244). Das breite Einfahrtstor ist zwar beibehalten, da die Winder Vorrichtung, die Waren in die einzelnen Geschosse zu befördern, sich auch hier innerhalb des Hauses befindet. Die vordere Diele ist aber möglichst eingeschränkt und beiderseits nur ein von der Straße gut beleuchtetes Zimmer angeordnet. Ferner ist das Zwischengeschosß darüber hinweggeführt und das ist von wesentlichem Vorteil für die Benutzung der beiden oberen Räume, von denen der eine zudem an Größe dadurch gewonnen hat. Eine in die hintere

ursprüngliche erscheint. Bei Bauplätzen von geringerer Breite trifft man ferner die Stalltiefe nur an einer Seite der Diele angeordnet; ein derartiger Grundriß mit dem später ausgebauten Vorderhause ist in Fig. 243 wiedergegeben.

Sind die bisher betrachteten Häuser für Bewohner mit vorwiegend ländlicher Beschäftigung eingerichtet und nur durch nachträgliche Einbauten für andere Zwecke brauchbar gemacht, so hat die Grundrißbildung an den Straßen, wo die Häuser der Kaufleute und Handwerker sich eng aneinander reihten, von vornherein eine weitere Umgestaltung erfahren. Die Vorderhäuser sind hier weniger tief, die Grund-

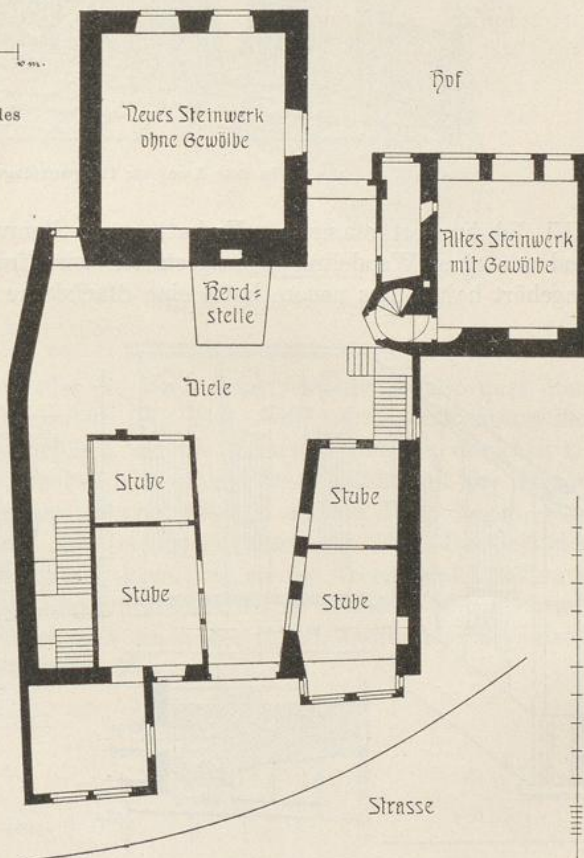


Fig. 245. Großstraße 34; Grundriß.

Diele eingebaute Galerie mit der Treppenanlage vermittelt den Zugang und stellt außerdem die Verbindung mit dem Zimmer des Steinwerks her.

In Fig. 245 ist noch der Grundriß eines alten, 1903 abgebrochenen Patrizierhauses, Große Straße 34, gegeben, das in den Hauptteilen aus dem



Fig. 246. Kamp 17; Treppenanlage.

XVI. Jahrhundert stammte. Es hatte zwei Steinwerke; das ältere, gewölbt und mit einer Wendeltreppe ausgestattet, wird früher einem Fachwerkhaue angehört haben, das neuere hatte eine Stuckdecke und an den Wänden eine

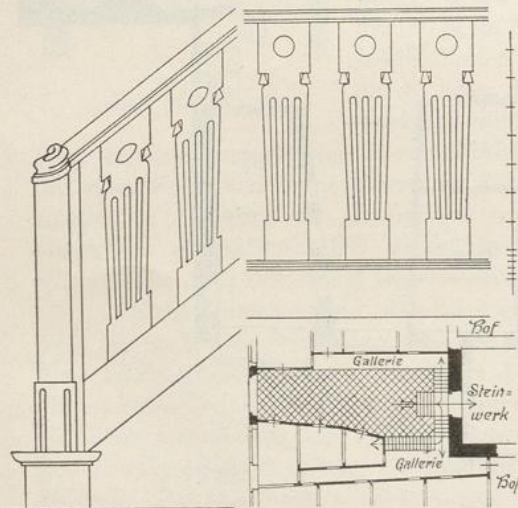


Fig. 247. Gildewart 13; Treppenanlage.

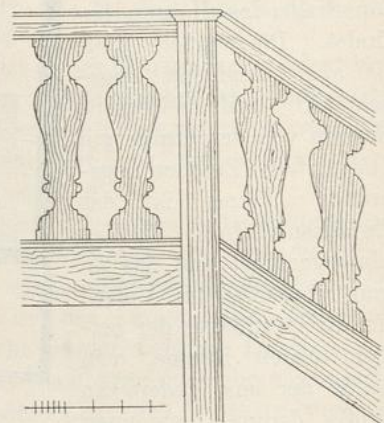


Fig. 248. Dielingerstraße; Treppengeländer.

gemalte Pilasterstellung. Die Vorbauten waren im XVIII. Jahrhundert hinzugefügt.

Die innere Ausstattung der Bürgerhäuser ist im Vergleich mit den reich geschmückten Giebeln dürftig zu nennen, wenn auch die Dielenanlagen mit den eingebauten Treppen und Galerien nicht der malerischen Wirkung entbehren und nicht zu unterschätzen ist, daß diese Wirkung mit so einfachen Mitteln hervorgebracht ist. Die Zimmer der Zwischengeschosse sind entweder an jeder Seite des vorderen Mittelganges durch schmale und steile

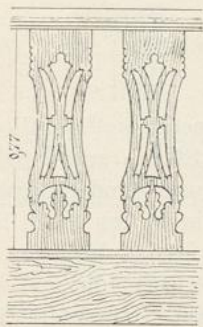


Fig. 249. Markt 11; Treppengeländer.

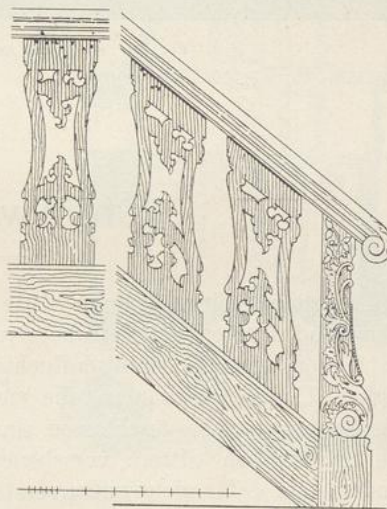


Fig. 250. Markt 13; Treppengeländer.

Stiegen zugänglich gemacht, oder die Verbindung wird durch eine quer über die Diele laufende Galerie hergestellt (Fig. 246). Oft ist die letztere auf der einen Seite der Diele weitergeführt, um die einzelnen Zimmer erreichen zu können. Andere Lösungen ergeben sich, wenn diese Anlage mit der Treppe des hinteren Steinwerks, dessen Räume meist in anderer Höhe liegen, vereinigt ist und ein dritter Lauf zum Dachboden führt (Fig. 247). Die Geländer haben entweder schwere gedrehte Doggen, wie sie die Treppe des Paulinums zeigt (Fig. 208), oder sind aus Brettern geschnitten, in einfacher oder reicheren Formen (Fig. 247—250) und werden Ende des XVIII. Jahrhunderts vielfach aus zierlichem Stabwerk gebildet.

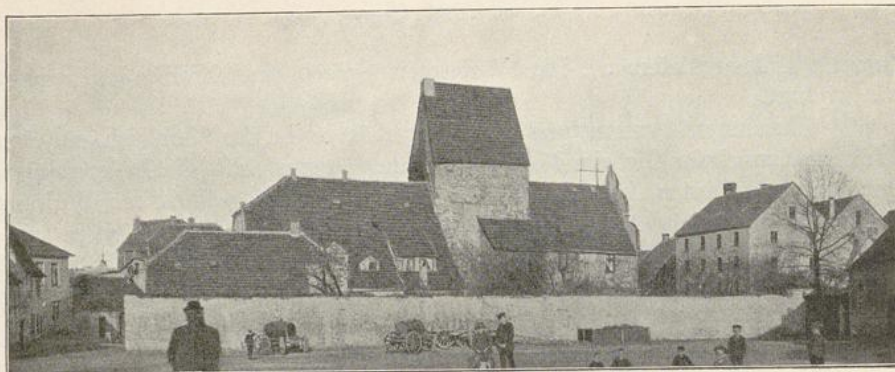


Fig. 251. Steinwerk an der alten Münze.

Steinwerke.

Die alten Steinwerke, die heute vielfach vernachlässigt dastehen, da das Leben und Treiben der Bewohner sich mehr der Straße zugewandt hat, bildeten früher einen sicheren Zufluchtsort gegen Feuers- und Kriegsgefahr. Die starken Umfassungsmauern, die vielfach durch ein in das Dach hineinragendes Tonnengewölbe geschlossen sind, ferner die eisenbeschlagenen Türen und die mit starken Gittern versehenen Fenster, die sich hin und wieder noch finden, sind dafür nicht mißzuverstehende Merkmale. Das untere Zimmer, mit einem Kamin, mit Sitzen in den tiefen Fensterleibungen ausgestattet, fern vom Getriebe der Straße, diente als Wohngemach, das obere als Lageraum für wertvolle Waren und Vorräte. Später, als man durch den Ausbau des Vorderhauses eine größere Anzahl von Zimmern gewann, blieb das Steinwerk vielfach unbenutzt, oder wurde zur Werkstatt eingerichtet, manchmal auch zu einem Prunkgemach umgestaltet.

Auf das hohe Alter einiger Steinwerke ist schon hingewiesen. So stammte das 1885 abgebrochene Kammerfach des Twenteschen Hofes, Marienstraße 5, noch aus der romanischen Zeit; es hatte eine gekuppelte Öffnung; die beiden Rundbogen waren aus einem rechteckigen Werkstück herausgemeißelt, das außerdem oberhalb des Mittelsäulchens eine Vierpaßblende trug.

Bierstraße 7.

Wenig jünger ist das Steinwerk des Mecklenburger Hofes, Bierstraße 7 (Fig. 252 und 253). Es ist unter dem Winkeldach mit einem spitzbogigen Tonnengewölbe geschlossen; der Keller in gleicher Weise überdeckt. In der Mauerdicke liegt die Treppe zu den oberen Geschossen. Trotz der mannigfachen Umbauten ist die ursprüngliche Form der Fenster, die in den tiefen Leibungen mit Sitzen ausgestattet sind, noch deutlich zu erkennen. Sie sind durch ein Säulchen geteilt und durch gekuppelte Rundbogen geschlossen, die je aus einem Stein herausgehauen, von einem Spitzbogen umfaßt sind, ein

Motiv, das in der Architektur des Marienkirchturms häufig wiederkehrt. Dazu sind die einfassenden Werkstücke aus dem rötlichen Konglomeratsandstein hergestellt, der nur an den älteren Bauten der Stadt vorkommt, so daß man das Steinwerk dem XIII. Jahrhundert zuschreiben darf. Aus feinkörnigem,

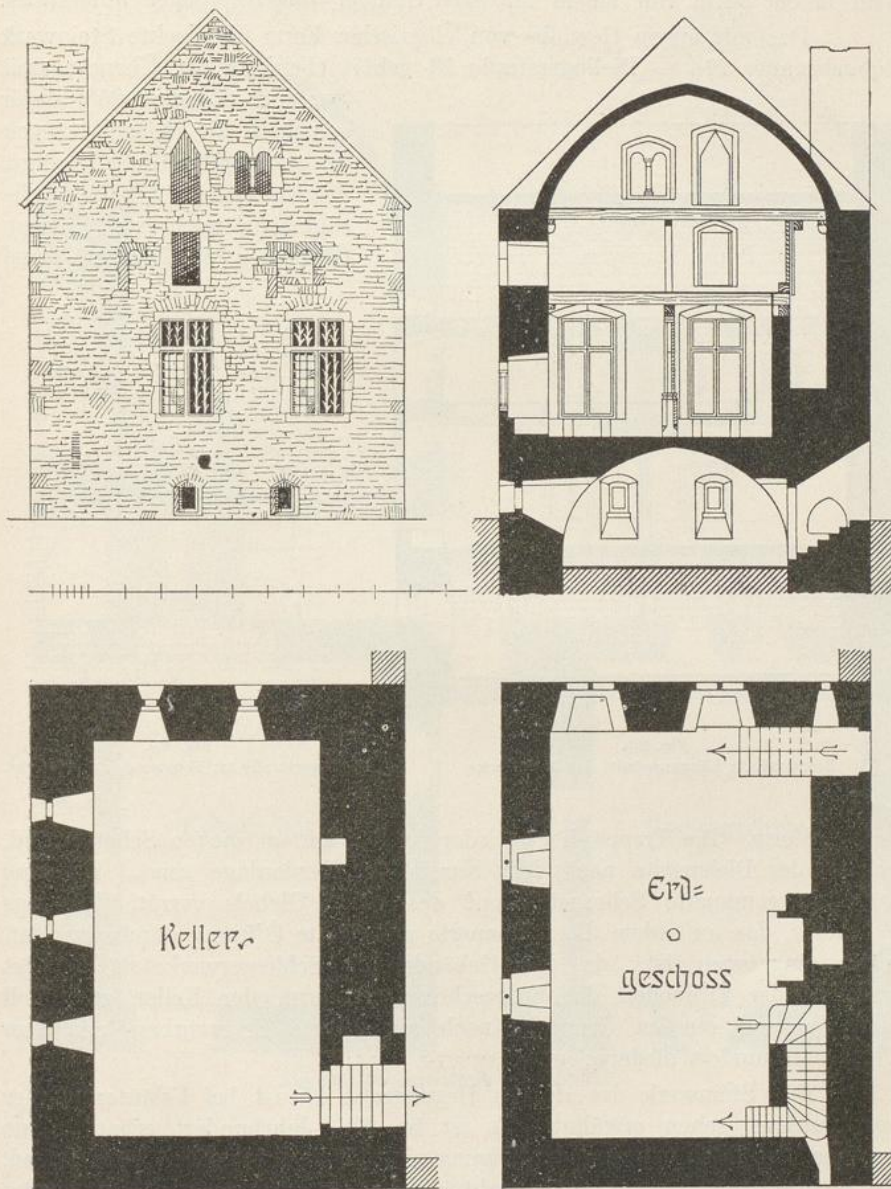


Fig. 252. Bierstraße 7; Steinwerk.

grünlichem Sandstein sind dagegen die Umrahmungen der großen, durch Steinkreuze geteilten und vergitterten Fenster der einen Giebelwand. Sie sind in spätgotischer Zeit eingebrochen, die alten für die Verglasung ungeeigneten Öffnungen vermauert. Zur selben Zeit ist das untere Gemach mit einem Kamin ausgestattet, die Balkendecke darüber etwas gehoben. Der Unterzug derselben wird in der Mitte von einem kräftigen Ständer mit Kopfbügen unterstützt.

Rolandsmauer
22 a.
Dielingerstraße
13.

Das mit einem Gewölbe von elliptischer Form überdeckte Steinwerk Rolandsmauer 22a — Dielingerstraße 13 gehört ebenfalls der Übergangszeit

an; (Fig. 254 und 255) dafür sprechen die Kleeblattbogen des gekuppelten Giebelfensters, das Knollenkapital seines Teilsäulchens, auch zwei kleinere Öffnungen in Dreipaß- und

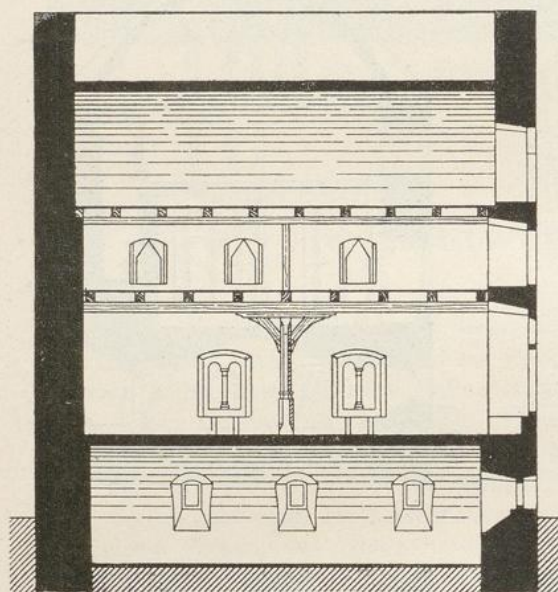


Fig. 253.
Bierstraße 7; Längenschnitt des Steinwerks.

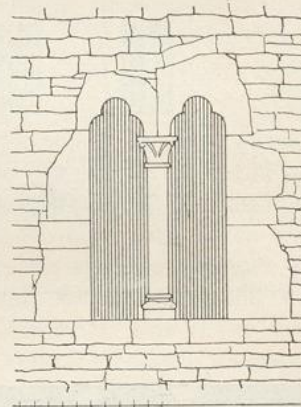


Fig. 254.
Dielingerstraße 13; Fenster des Steinwerks.

Sechspaisform. Die Treppe liegt wieder in der 2,40 m dicken Scheidewand, die auf der Dielenseite noch dem Kamin der Herdanlage zeigt. Der aus Backstein gemauerte Schornsteinkopf des einen Giebels verrät, daß das Rauchrohr, das außerdem die vermauerte gekuppelte Öffnung durchschneidet, später eingezogen ist; da das Gebäude als Schlosserwerkstatt benutzt wird, ist der Fußboden des Erdgeschosses entfernt, der Keller zum Teil angefüllt, und ein im Grundriß noch angegebene Erkervorbau aus dem XVIII. Jahrhundert niedergelegt.

Hegerstraße 15

Das Steinwerk des Hauses Hegerstraße 15 ist bei Erläuterung der Gesamtanlage schon erwähnt. Es ist im XV. Jahrhundert erbaut, ohne Gewölbe, das Dach von steilerer Neigung und für die spätere Zeit bezeichnend. Die rechteckigen Fenster sind nachträglich eingebrochen, aber im oberen Geschoß bemerkt man in der einen Giebelwand ein älteres, im Dreipaßbogen

geschlossen, auch läßt sich bei den Fenstern der Langseite erkennen, daß sie einen Mittelpfosten von gekehltm Profil hatten. Andere spitzbogige Öffnungen von kleineren Abmessungen im Dachboden (Fig. 238).

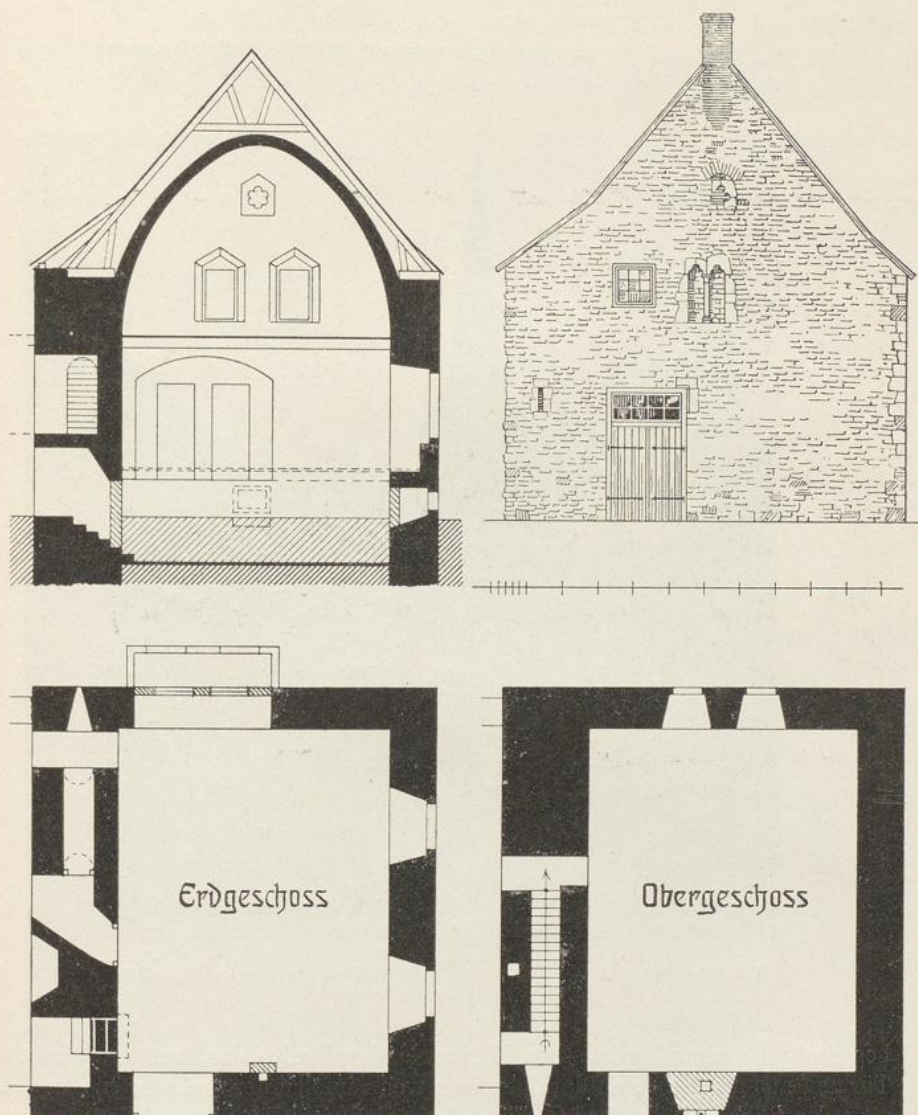


Fig. 255. Dielingerstraße 13; Steinwerk.

Ähnliche Anordnungen kehren bei allen Steinwerken wieder, von denen eine ganz erhebliche Anzahl in allen Teilen der Altstadt erhalten ist. Ihre starken Mauern haben, während die gleichalterigen Vorderhäuser meist

verschwunden sind, nicht nur den verheerenden Flammen der häufigen Feuersbrünste, sondern auch der Baulust späterer Geschlechter Trotz geboten. Sie bilden nächst den hohen Giebeln, deren ununterbrochene Reihe die Straßenzüge



Fig. 256. Steinwerke der Häuser am Markt von der Lortzingstraße gesehen.

begleitet, die charakteristischen Merkmale des Stadtbildes, wie es, von den Türmen aus gesehen, sich darbietet oder wenn infolge der veränderten Straßenzüge der Blick auf ein altes Gemäuer frei gelegt ist (Fig. 251 und 256).

Massive Wohnhäuser.

Von den Vorderhäusern geht wohl kaum eins auf das XV. Jahrhundert zurück, doch ist bei einigen Fassaden am Markte Nr. 7, 9, 10 und 24 die Einwirkung der gotischen Zeit unverkennbar (Fig. 257). Die schmuck-

Markt 7, 9, 10
und 24.



Fig 257. Spätgotische Giebel am Markt.

losen, steilen Treppengiebel sind in den Staffeln mit wenig vortretenden, dünnen Sandsteinplatten abgedeckt, sonst nur durch einige Horizontalgesimse, mit Wasserschlag versehene Hohlkehlen, gegliedert. Das Haus Nr. 7 trägt

unter dem Giebel auf vier quadratischen Werksteinen in Relief gemeißelt die Monogramme: „Ihs, mā, aña, ioēs“ in gotischen, aus sich überschlagenden Bändern gebildeten Kleinbuchstaben. Sie erscheinen in einem kreisförmigen, von einem Wolkenband umrahnten Felde vor einem Glorienschein von abwechselnd geflammten und geraden Strahlen. Das Haus Nr. 10 hat drei ähnliche Medaillons mit den Monogrammen: „iohēs, maria, ihs.“ Nr. 9 ist bemerkenswert wegen der Fenstergruppe des Giebels, eine mit Steinkreuz ausgestattete Öffnung, beseitet von zwei schmälere, die nur entsprechend durch eine Brücke geteilt sind. In der Ausbildung stimmen sie mit den Fenstern der Stadtwage überein.

Kamp 17. Der steile Giebel hat ebenfalls zwei kleine gotische Fenster, rechteckige Öffnungen, von einer gleich breiten, nasenbesetzten spitzbogigen Blende umrahmt. Neben der rechteckigen Tür, die von dem Oberlicht durch einen Einsturz getrennt ist, liegt eine zweigeschossige Auslucht aus Stein mit doppelt geschwungenem Giebel bekrönt, eine Ergänzung des XVIII. Jahrhunderts.

Hegerstraße 15. Das mehrfach erwähnte Haus trägt im unteren Teil der Straßenfront noch gotischen Charakter. Das Einfahrtstor ist spitzbogig geschlossen; zwei durch einen Wulst getrennte Kehlen gliedern das Gewände. Die Tür ist kreuzweis, dann die beiden unteren Flügel nochmals geteilt; die schmalen Seitenstücke der letzteren zum Feststellen eingerichtet. Darüber zur Beleuchtung der Diele ein niedriges, doch möglichst breites Oberlichtfenster, mit einem Mittelpfosten ausgestattet. Den eingebauten beiden Geschossen entsprechend tritt jederseits eine Auslucht vor; sie sind Ende des XVIII. Jahrhunderts über einem Sandsteinsockel aus Holz hinzugefügt und mit einem flachen, doppeltgeschwungenen Giebel versehen. Zwischen Tür und Auslucht ist eine steinerne Sitzbank angebracht. Ein gotisches Karnies mit Wasserschlag bezeichnet die Lage der Dielendecke. Das Obergeschoß enthält vier rechteckige Fenster mit einfachen Sandsteinumrahmungen. Das Dachgeschoß ist in Fachwerk und später ausgeführt; es schließt mit einem Krüppelwalm ab.

Große Gildewart 19. In der Mitte des Giebels ein spitzbogiges, von einer Kehle umrahmtes Einfahrtstor, das Oberlichtfenster darüber durch drei Sandsteinpfeiler geteilt. Zu beiden Seiten ist später eine hohe, rechteckige Öffnung eingebrochen, welche die Fenster der beiden seitlich eingebauten Geschosse umschließt, derart angeordnet, daß sich die Zwischendecke hinter der getäfelten Holzbrüstung der oberen Fenster verbirgt; die Füllungen sind mit Rokokoschnörkeln verziert. Über dem Dielengeschoß ist gleich der Dachboden angeordnet. Der Giebel mit Krüppelwalm zeigt fünf (3, 2) nahezu quadratische Fenster, in zwei Reihen übereinander, von einfachen Sandsteingewänden umrahmt.

Pfaffenstraße 1. Das unbedeutende, über unregelmäßigem Grundriß errichtete Häuschen hat ein spitzbogiges von einer Kehle umrahmtes Tor mit einem aufgelegten Wappenschild im kielbogenartig ausgeschnittenem Scheitel. Dieselbe Form zeigt die kleinere Tür in der anstoßenden Gartenmauer.

Zwei Geschosse; das Mitteltor spitzbogig, von einer Kehle umrahmt, Bocksmauer 19. trägt über dem Scheitel einen kleinen Schild in Tartschenform mit einer Hausmarke; auf dem Gewände die nebenstehenden Steinmetzzeichen; die Öffnungen zu beiden Seiten sind später eingebrochen. Die beiden großen Fenster des Obergeschosses sind durch ein Steinkreuz geteilt, der Giebel hat drei (2,1) rechteckige, schlanke Öffnungen, deren untere Reihe mit einer Steinbrücke ausgestattet ist. Nur die oberen,

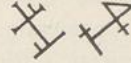


Fig. 258. Große Straße 34.

von einem gekehlten Pfostenprofil umrahmten Öffnungen der Fenster sind bleiverglast, die unteren mit einer Nut zum Einschlagen der hölzernen Laden versehen. Die Geschoßhöhen sind durch Gurtgesimse (got. Kehle mit Wasserschlag) gekennzeichnet, zwei weitere gliedern den Giebel und durchschneiden sich mit der gleichprofilierten Schräge desselben. Im Innern ist das kräftige Ständerwerk der Diele erhalten.

Die Art, den Giebel durch Hohlkehlgesimse zu gliedern, scheint bis tief in das XVI. Jahrhundert beliebt gewesen zu sein; hier mögen noch die folgenden Beispiele angeführt werden: Das 1903 abgebrochene Haus Große Straße 34 (Fig. 258); das Gewände der rundbogigen Einfahrt war durch eine Zahnschnittleiste gegliedert; die Vorbauten aus der zweiten Hälfte

des XVIII. Jahrhunderts. Ferner der steile Giebel Turmstraße 17, die allerdings später umgebauten Häuser Am Markt 13 und Johannisstraße 102. Der Giebel des letzteren ist im XVIII. Jahrhundert erneuert und mit einem Krüppelwalm versehen, der über dem unteren Teilgesims des alten Giebels ansetzt. Dieses durchschneidet die Schräge und trägt auf dem Vorsprung

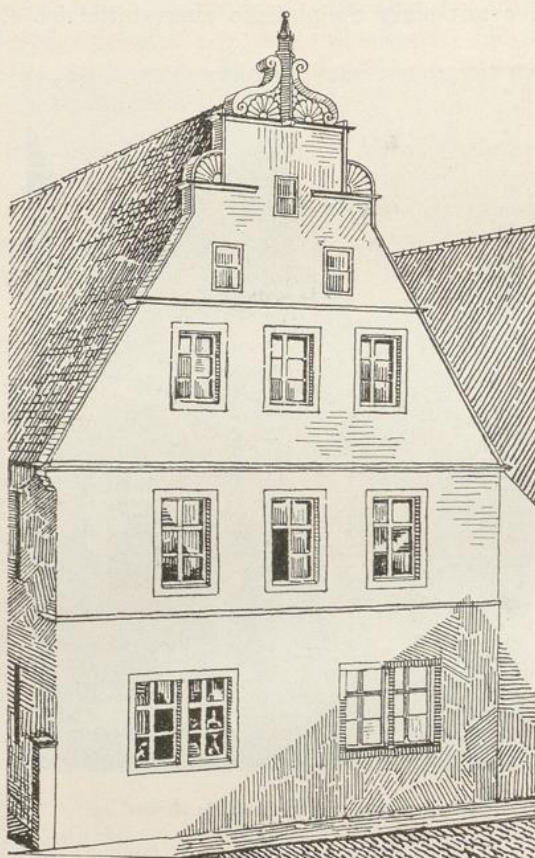


Fig. 259 Hakenstraße 4a.

eine Kugel, andere sind auf der Schräge selbst befestigt. Ferner der jetzt abgebrochene Giebel Johannisstraße 112, der mit einem Aufsatz in Halbkreisform, ebenfalls mit Kugeln besetzt, versehen war; endlich Seminarstraße 33; hier wie bei den Häusern Süsternstraße 3 und Große Gildewart 7 kommen durch Steinkreuze geteilte Fenster vor.

Hakenstraße 4a.

Der beiderseits über Konsolen vorgekragte Giebel (Fig. 259) zeigt eine stärkere Einwirkung der Renaissance in den Muschelfüllungen des oberen Aufsatzes, in den Voluten, die sich seitlich gegen die Mittelfiale lehnen. Wie

aber die Spitze der letzteren an gotische Formbildung erinnert, haben auch die Gurtgesimse noch jenes mit Wasserschlag versehene Hohlkehlprofil. Sie durchschneiden sich mit dem schmalen Band, das an der Giebelschräge



Fig. 260. Johannisstraße 70.

hinaufläuft und endigen dann mit Verkröpfung. Die rechteckigen Fenster sind von einfachen Sandsteingewänden umrahmt.

Der Giebel erinnert an die Ausbildung des vorigen, läßt aber erkennen, Grünerbrink 16 wie die Renaissance weiter vorgeschritten ist. Der Mittelpfosten der Bekrönung

wird von einer kartuschähnlichen Konsole unterstützt und ist mit Beschlägornament verziert. Die seitlichen Voluten deuten durch die Knickung auf den Ausgang des XVI. Jahrhunderts hin. Die rechteckigen Fenster mit einfach gegliedertem Gewände und einem Schlußstein über der Mitte, die Kellerfenster, die mit ihrem Sturz das Sockelgesims unterbrechen, sind später erneuert (Fig. 303).

Hasestraße 34.

Fast dieselbe obere Endigung trägt der Giebel Hasestraße 34, der sich im übrigen hinter einer später vorgeblendeten Fassade verbirgt.

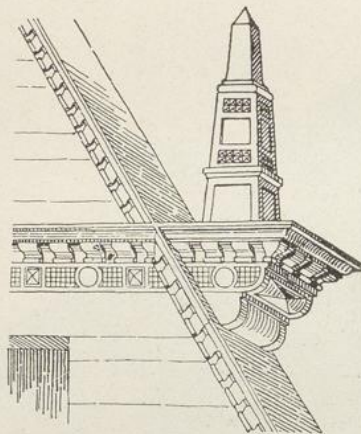


Fig. 261. Johannisstraße 70.

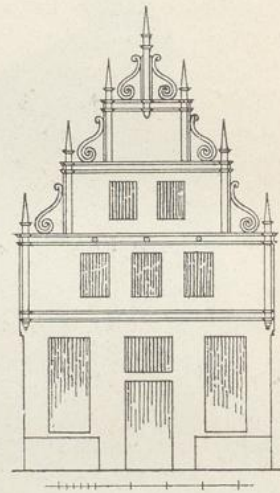
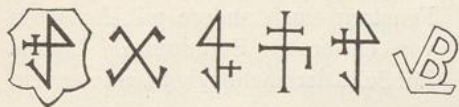


Fig. 262. Seminarstraße 12.

Johannisstraße
70.

Auch bei dem ganz in Sandstein aufgeführten Eckhaus Johannisstraßen-Kampstraße, zu Anfang des XVII. Jahrhunderts vom Kanzler Fürstenberg erbaut, ist der reiche Giebel mit demselben Motiv geschlossen, das hier durch eine von Voluten besetzte Staffel überhöht erscheint (Fig. 260). Das hohe Untergeschoß ist Ende des vorigen Jahrhunderts zu einem Laden umgestaltet und dabei das spitzbogige Einfahrtstor entfernt. Im Zwischengeschoß ist nahe der rechten Hausecke ein Erker über Konsolen vorgekragt und an der Vorderseite durch drei Halbsäulen gegliedert, die ein dreiteiliges Gesims tragen. Der flache Dreiecksgiebel umschließt zwei Wappen. Auf den Feldern der unteren Brüstung findet sich die folgende Inschrift: „TIMENTI DOMINVM NON DEERIT VLLVM BONVM, PSALM : 34. REVELA DOMINO VIAM TVAM, ET SPERA IN EO : ET IPSE FACIET. EDVCET, QVASI LV MEN IVSTICIAM TVAM ET IVDICIUM TVVM TANQVAM MERIDIEM. PSALM 37. SPERANTEM IN DOMINVM CIRCUMDABIT MISERICORDIA, PS : 32. FORTVNA SINE IVIDIA MISERA EST, AT INVIDIA VIRTUTE PARATA, NON INVIDIA SED GLORIA EST.“ Über einem Obergeschoß von mäßiger Höhe erhebt sich dann der Giebel, durch mehrere kräftige Horizontalgesimse gegliedert.

Diese durchschneiden die gleich profilierten Giebelschrägen und werden, darüber hinausgeführt, von Kragsteinen unterstützt; auf die so gebildeten Vorsprünge sind Pyramiden gestellt (Fig. 261). Die Bandfriese unterhalb der Gesimse sind abwechselnd durch Kreise und Fassetten gemustert oder mit Inschriften bedeckt. Sie lauten: „DEO · PATRI · POSTERIS.“ — „BONA CONSCIENTIA MIHI OPVS EST PROPTER DEVM, BONA FAMA PROPTER PROXIMVM.“ — „FIDENTEM NESCIT DESERVISSE DEVS · WER GODT VERTRAWET HATT WOL GEBAWET · DEO BENE DANTE SED INVIDIA MALE FRENDENTE · WOL GEVVNEN VIE VERGVNEN BEST GE- LVNGEN.“ Die rechteckigen Fenster sind zum größten Teil durch Steinkreuze geteilt. Die der Kampfstraße zugewandte Langseite hat ein schmales, durch alle Geschosse hochgeführtes Risalit, über einem Konsolengesims mit einem Walmdach abgeschlossen. An den Ecken desselben und in der Mitte der



Vorderseite steigen wenig vortretende rechteckige Vorlagen ohne Unterbrechung empor, ganz mit Beschlägornament bedeckt; dazwischen eingeklemmt liegen die rechteckigen Fenster: gleichsam in Stein übertragene Formen des Holzbaues. An den Werkstücken des Gebäudes die nebenstehenden Steinmetzzeichen.

Zeigen die zuletzt erwähnten Häuser, welche Umgestaltung der gotische Dreieckgiebel durch die Renaissance erfahren, so findet sich bei anderen der Staffelgiebel weiter ausgebildet. Es stand an der Ecke Hasestraße-Markt, der Bischöflichen Kanzlei gegenüber, bis vor wenigen Jahren ein Gebäude mit einem dem Markt zugekehrten Treppengiebel, bei dem die Deckgesimse der Staffeln über die Fläche des Giebels fortgeführt und die einspringenden Ecken derselben durch mit Muscheln verzierte Viertelkreisstücke ausgefüllt waren.

Reicher gestaltet ist der leider arg verstümmelte Giebel des Hauses Seminarstraße 12. Das Schema desselben ist in Fig. 262 wiedergegeben. Angelehnte Voluten bilden den Übergang der einzelnen Staffeln, deren seitliche Kanten von halbrunden Lisenen begleitet sind. Die abschließenden, über den Giebel fortgeführten Gesimse haben eine ausgesprochene Dreiteilung, wenn auch als oberes Glied noch die mit Wasserschlag versehene Kehle erscheint (Fig. 263). Die Architekturformen sind stark verwittert und überputzt; die bekrönenden Pyramiden fehlen.

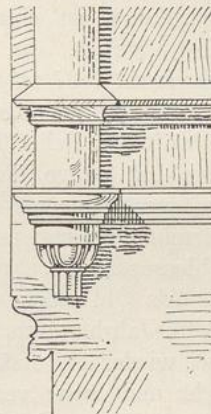


Fig. 263.
Seminarstraße 12; seitliche Vorkragung des Giebels.

Seminarstraße
12.

Auch der seltsam gestaltete Giebel am Schützenwall, dessen gebogene Schützenwall. Linien mit Steinkugeln besetzt sind, läßt noch die Staffelform erkennen (Fig. 264). Die Splinte der Zieranker sind zu Lilien ausgeschmiedet, von derselben Form, wie sie am Herrenhof der Großen Gildewart und nochmals am Hause Markt 23 vorkommt. Der seitlich angebaute Flügel hat einen Zwei-

Süsterstraße
3.



Fig. 264. Schützenwall.

von einem Sandsteingewände umfaßten Durchfahrt, ist eine kleinere, rechteckige Tür angelegt, die auf dem Sturz die Jahreszahl 1697 trägt und darüber ein von zwei Greifen gehaltenes Wappen der Moltke in kräftigem Relief (Fig. 265). Das Hinterhaus hat einige Fenster mit Umrahmung und geschwungener Verdachung, die einige Übereinstimmung mit der Architektur des Schlosses zeigen.

Als in der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts eine regere Bautätigkeit wieder einsetzt, wird das Giebelhaus mehr und mehr verdrängt oder doch mit ganzem Walm oder Krüppelwalm versehen; vereinzelt trifft man Mansardendächer. Das hohe Dielengeschosß ist nur beibehalten, wo den alten Häusern eine neue Fassade gegeben ist. Die typische Grundrißbildung verschwindet und damit das breite Einfahrtstor. Die Wandflächen sind geputzt oder in regelmäßiger Quaderverblendung hergestellt; an den Ecken der Häuser

fenstererker in zwei Geschossen aufgeführt, durch das überschießende Dach geschlossen. Das Gurtgesims über dem Untergeschoß besteht aus Kyma und Hohlkehle mit Wassererschlag, das obere aus Kyma und Karnies.

Aus dem Ende des XVII. Jahrhunderts ist noch das Haus Süsterstraße 3 zu erwähnen, das zu dieser Zeit umgebaut sein wird, da sich neben den rechteckigen, zum Teil mit profilierten Gewänden versehenen Fenstern noch andere mit Ansätzen von entfernten Steinkreuzen finden. Zur Seite der flachbogig geschlossenen,

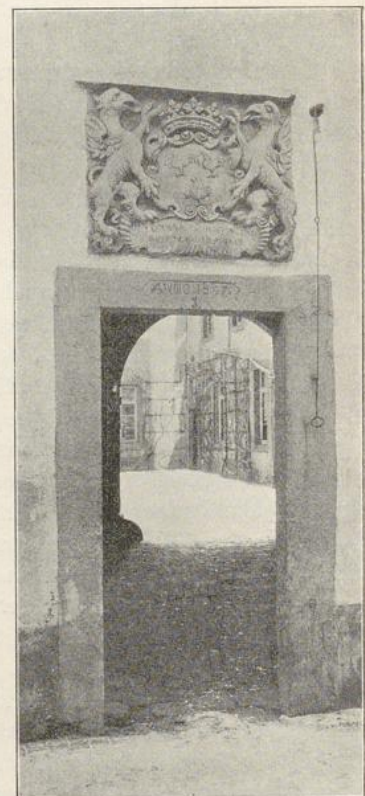
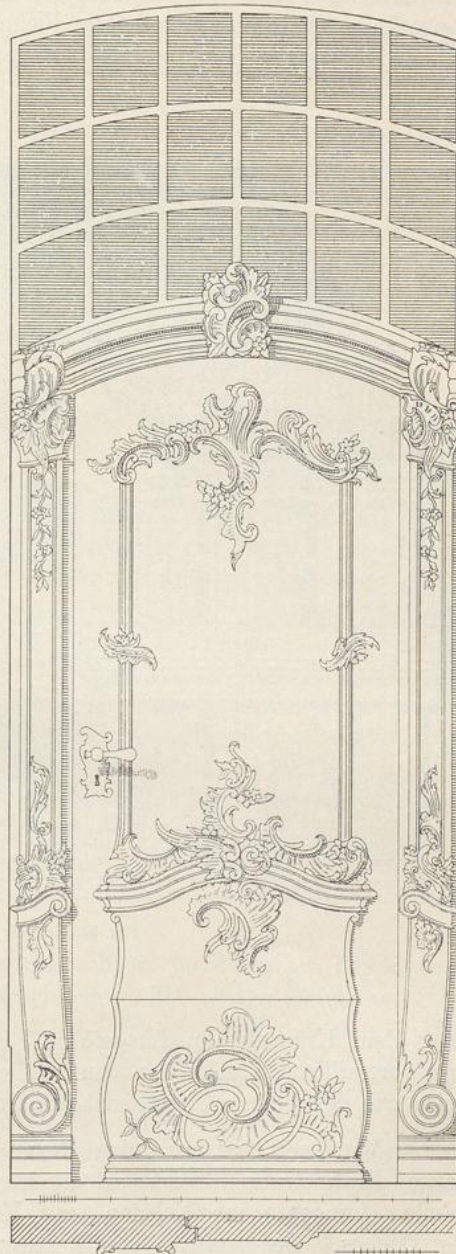


Fig. 265. Süsterstraße 3; Tür.

häufig schwach vortretende Lisenen mit ausgesprochener Schichtenteilung und durch das Hauptgesims verkröpft. Bezeichnend ist die Form der Fenster. Sie sind von einem einfachen, wenig vortretenden Gewände umrahmt, im Flachbogen geschlossen, der aus dem Sturz herausgehauen und über der Mitte mit einem Schlußstein verziert ist. Neben dieser Form kommt eine andere vor, die sich aus der ersten offenbar entwickelt hat; die untere Kante des Sturzes ist nur nach dem Flachbogen abgeschrägt, so daß die Öffnung selbst rechteckig belassen ist.

Häufig findet man solche Fenster gekuppelt, wie an dem Hause Kamp 22, wo sie zu beiden Seiten der mittleren, flachbogigen Tür angeordnet sind und im ersten Stock in den drei Achsen wiederkehren. Darüber erhebt sich ein Giebel mit Krüppelwalm, eine Luke in der Mitte, zu beiden Seiten eine kleine rechteckige Öffnung. Die 1,43 m breite Tür mit niedrigem Oberlicht und geschwungenem Kämpfer ist dreiteilig, die schmalen Seitenstücke zum Feststellen eingerichtet.

Ein anderes Beispiel einer Giebelfassade bietet das ebenfalls zweigeschossige Haus am Markt 13. Auf dem Schlußstein des im Korbogen überwölbten, zu einem Fenster umgestalteten Einfahrtstores ist die Jahreszahl 1772 eingehauen; daneben etwa in der Mitte der Front ist ein zierlicher Zweifenstererker in zwei Geschossen hochgeführt und mit einem gebrochen geschweiften Giebel abgeschlossen, der zwei Wappen umrahmt. Die Eck- und Mittelpfosten sind auf das äußerste Maß beschränkt, Schlußsteine und



Kamp 22.

Markt 13.

Fig. 266. Markt 13; Tür.

Kämpfer mit Rokokoschnörkeln verziert, in den Füllungen der Brüstungen Laubgehänge angebracht. Schiebefenster mit reicher Sprossenteilung verschließen die Öffnungen (der Vorbau des in Fig. 258 wiedergegebenen Hauses von ähnlicher Form). Der flachbödig umrahmte Eingang, hart an der rechten Hausecke, enthält eine geschnitzte Eichentür, die in Fig. 266 wiedergegeben ist. Ein hölzernes Hauptgesims läuft an der Giebelschräge hinauf und ist

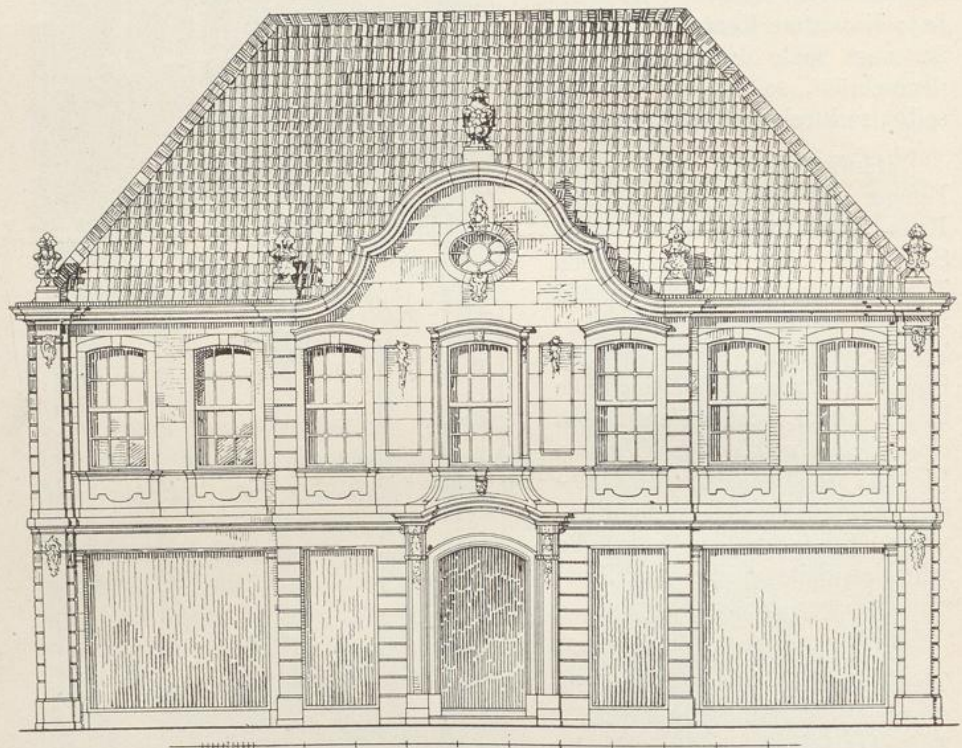


Fig. 267. Große Straße 43.

unter dem Krüppelwalm fortgeführt. Ein Zimmer des Obergeschosses hat eine vortreffliche Stuckdecke von ähnlicher Linienführung und Verzierungsweise wie der frühere Kapitelsaal des Domes.

Krahnstraße 6. Vereinzelt hat man den Giebel bis zur Spitze ausgebildet; bei dem Hause Krahnstraße 6 ist er durch Horizontalgesimse in zwei Etagen geteilt. Langegezogene Voluten und Kehlen folgen der flacheren Schräge des Daches. Der Aufsatz von geschweiffter Form umschließt ein kleines ovales Fenster.

Der Giebel, durch Ecklisenen begrenzt, ist über dem zweiten Geschoß mit einem Gesims von Architravgliederung abgeschlossen, während das zugehörige Kranzgesims der Giebellinie folgt, die aus mehreren Kehlen gebildet oben in das Halboval der Bekrönung übergeht. Johannisstraße 66.

Ein kleiner Giebel schließt den eingeschossigen Überbau der neben dem Hause liegenden Durchfahrt. Die Schrägen, kaum merklich eingebogen, begleitet ein wenig vortretendes Band, das an beiden Enden zu kleinen Schnecken aufgerollt ist. Der obere geschweifte Aufsatz, von einer Kugel bekrönt, enthält die Jahreszahl 1777. Das untere Tor ist im Korbbogen überwölbt, die Tür durch einen geschwungenen Kämpfer in zwei Hälften zerlegt, die obere nochmals in der Mitte geteilt. Von den unteren drei Flügeln sind die seitlichen mit Vorrichtung zum Feststellen versehen. Im ersten Stock zwei Fenster von der üblichen Form eng aneinander gerückt. Das Haus selbst ist erneuert, aber in der Wandfläche ein alter Stein mit den Wappen der Schepeler und Grave eingemauert; auf der Spitze des Giebels eine Rokokovase des alten Gebäudes. Große Straße 53.

Das 1768 für den Bürgermeister Berghof erbaute zweigeschossige Gebäude hat im Aufbau und in den Einzelheiten eine strengere Durchbildung erfahren (Fig. 267). Die bescheidene Schräge des niedrigen Sockels, das bandförmige Gurtgesims und das abschließende, mehrfach gegliederte Kranzgesims bewirken eine ausgesprochene Horizontalgliederung der Flächen, die aber an den Ecken durch schwach vortretende Lisenen mit aufgelegten pilasterförmigen Vorlagen und in der Mitte durch ein breites Risalit mit geschwungenem Giebel unterbrochen wird. Ende des vorigen Jahrhunderts sind im Erdgeschoß, als es zum Laden eingerichtet wurde, möglichst große Lichtöffnungen eingebrochen. Die Fenster sind flachbogig geschlossen, im Mittelrisalit durch Hinzufügung eines Deckgesimses hervorgehoben, auch die Wandfläche zwischen ihnen durch eine Füllung gegliedert. Die Umrahmung der mittleren Öffnung ist in die Architektur der darunter liegenden Tür hineingezogen. Die seitlichen Lisenen sind von Vasen bekrönt, andere über den Ecken und der Mitte des Giebels. Das durch ein Walmdach geschlossene Gebäude, das eine sorgfältige Quaderverblendung aufweist, ist mit der Langseite der Straße zugekehrt. Große Straße 43.

Die mit Ecklisenen versehene Schmalfront ist durch ein Kranzgesims toskanischer Ordnung horizontal abgeschlossen; die beiden Geschosse durch ein Gurtgesims (Kehle mit abgerundetem Wasserschlag) getrennt. Das Mansardendach ist nach der Straße hin abgewalmt und trägt vorn als Bekrönung eine geschmiedete Spitze mit Knauf und Windfahne; auf der letzteren die ausgeschlagene Inschrift: „H Früchte Anno 1769.“ In der Mitte des Erdgeschosses ein flachbogiger Eingang mit einem der Bogenform folgenden Deckgesims über dem Gewände, bis 1903 durch eine schön geschnitzte Tür geschlossen; zu beiden Seiten je zwei gekuppelte Fenster. Die Form derselben ist im Obergeschoß wiederholt mit der Abänderung, daß die Umrahmung bis zum Gurtgesims abwärts geführt ist und auf der Brüstung Große Straße 44.

rechteckige Füllungen mit ausgekehlten Ecken erscheinen. Das mittlere einfache Fenster ist durch Profilierung des Gewändes und der Sohlbank besonders ausgezeichnet, die letztere durch Konsolen unterstützt.

Hakenstraße
8A.

Das einstige Wohnhaus Möser's ist ebenfalls mit einem abgewalnten Mansardendach geschlossen; es ist aber freistehend aufgeführt und umfaßt nur ein Keller- und Erdgeschoß. Die der Straße zugekehrte vierfenstrige Schmalseite hat in der Mitte ein wenig vortretendes Risalit mit einem

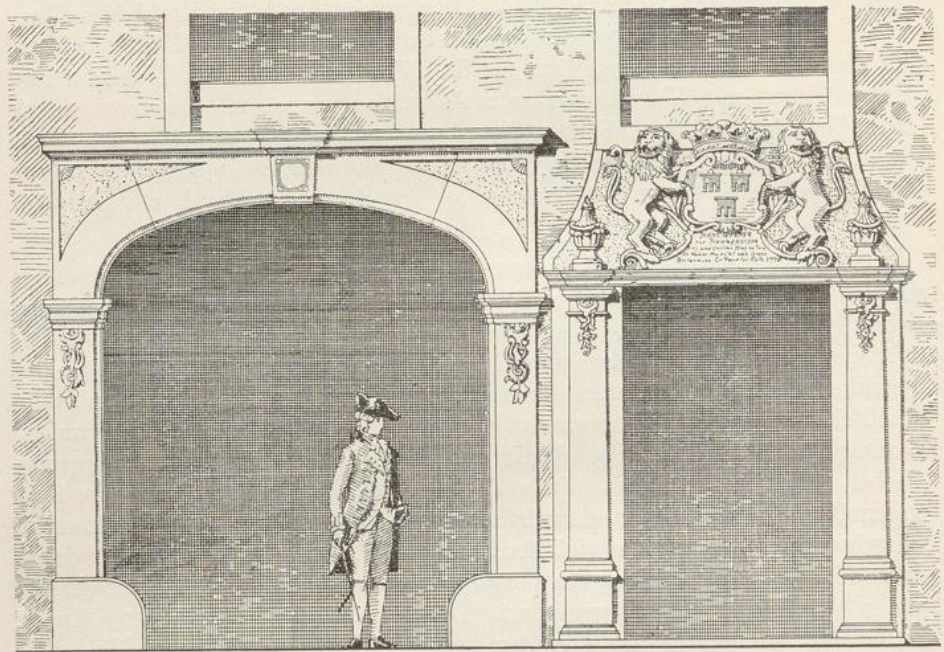


Fig. 268. Johannissstraße 63. Einfahrt und Tür.

Segmentgiebel ausgestattet; darin die flachbogige Tür, zu der eine zweiarmige Freitreppe mit geschmiedetem Eisengeländer emporführt. Von den acht Fenstern der Gartenfront sind die beiden mittleren ebenfalls in einem Risalit angeordnet, das aber in das Dachgeschoß hineinragt. Die Ecken der geputzten Wandflächen sind durch Lisenen ausgezeichnet; unter der Traufe ein Kranzgesims toscanischer Ordnung, die untere steilere Dachfläche durch Erker belebt.

Kamp 76.

Zwei Geschosse; die Fenster rechteckig, im Sturz flachbogig abgekantet. Die rechteckig umrahmte Tür ist mit einem flachbogig geschlossenen Oberlicht verbunden, dessen Kämpfer und Schlußstein mit Rokokoornament verziert sind; auf dem Sturz zwei kleine Wappen und die Jahreszahl 1785,

während auf dem Schlußstein der weiter rechts befindlichen Durchfahrt 1771 eingemeißelt ist.

Etwas reicher gebildet ist die Tür des Hauses Johannisstraße 63 mit einer im Korbbogen überwölbten, jetzt zu einem Fenster umgestalteten Einfahrt daneben (Fig. 268). Unter dem von Löwen beseiteten Wappen befindet sich die folgende Unterschrift: „Hans Werner von Hammerstein Erb, und

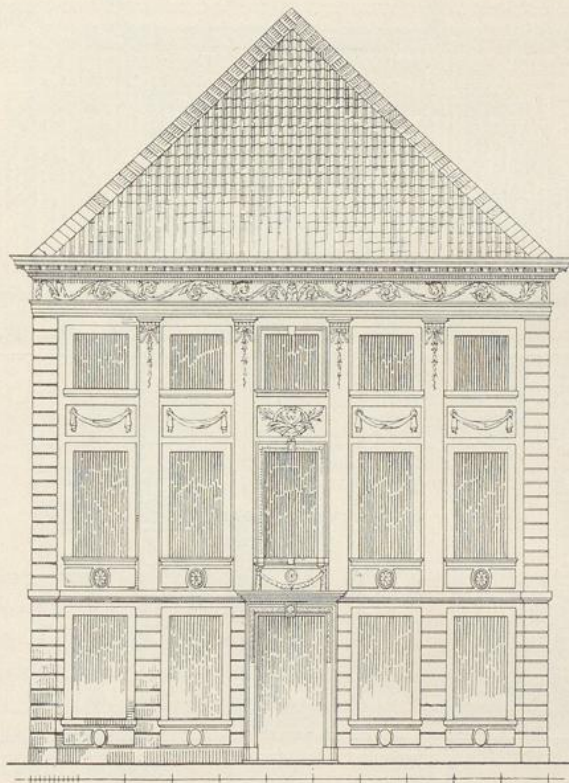


Fig. 269. Johannisstraße 4.

Gerichts Herr zu Ea von Sr Königl Majestät von Groß-Britannien Geheimer Rath 1775.“

Es erübrigt noch, der Häuser zu gedenken, die um die Wende des XVIII. Jahrhunderts im Zopfstil erbaut sind. Sie kehren mit wenigen Ausnahmen die Langseite der Straße zu und nehmen, wie die Bezeichnung durch Doppelnummern erkennen läßt, mehrfach die Breite zweier Nachbargrundstücke ein. Die Fassaden, in sorgfältiger Quaderverblendung hergestellt, haben eine regelmäßige Achsenteilung und sind häufig durch Mittel- oder Seitenrisalite gegliedert. Es sind meist zwei durch ein kräftiges Gurtgesims getrennte

Geschosse vorhanden; wenn ein drittes vorkommt, ist es von mäßiger Höhe, durch kleine quadratische Fenster beleuchtet und in der Architektur stets mit dem zweiten Geschoß zusammengezogen. Da das Erdgeschoß sich nur um eine oder zwei Stufen über Terrain erhebt, ist der wenig ausladende Sockel niedrig gehalten. Das bekrönende Hauptgesims ist durchweg dreiteilig und nach antiken Vorbildern profiliert. An den Ecken sind schmale Streifen in

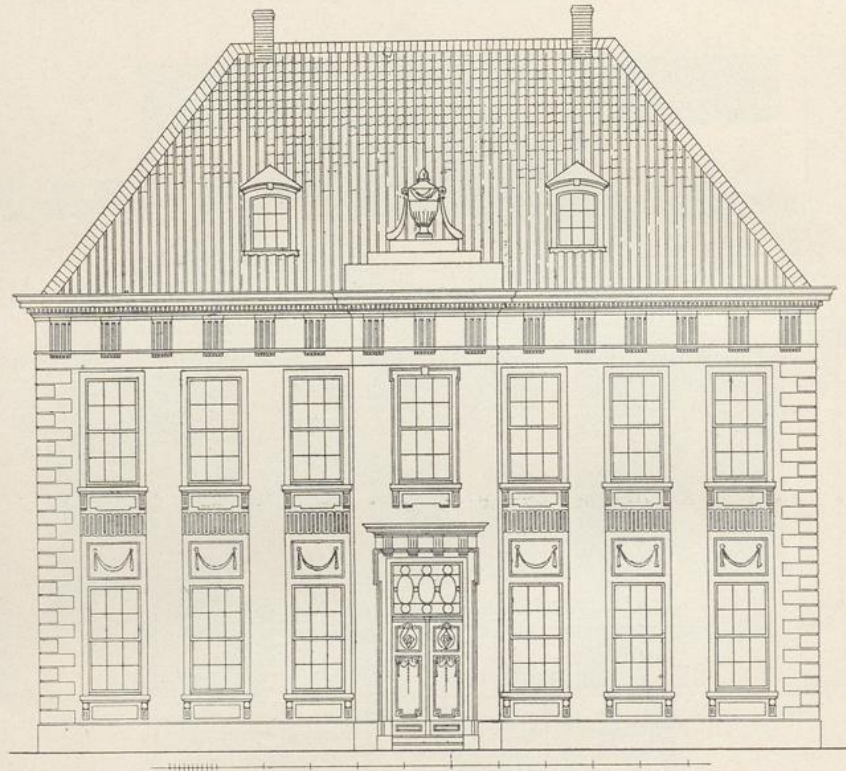


Fig. 270. Krahnstraße 9, 10.

Rustika mit rechteckig eingesenkten Falzen hochgeführt, die sich manchmal über das ganze Erdgeschoß ausdehnen. Im Obergeschoß sind die Wandflächen oft durch Lisenen belebt. Der Eingang liegt stets in der Mittelachse, ist rechteckig umrahmt und mit Fries und Kranzgesims bekrönt. Die ebenfalls rechteckigen Fenster zeigen einfache Gewände mit querscharrierten Ansichtsflächen. Die Sohlbank wird häufig von Konsolen unterstützt, die mit Rosetten, Triglyphen und Tropfen geschmückt sind; in den Füllungen der Brüstung steif gezeichnete Blattkränze und Stoffgehänge. Das schon vorher beliebte Motiv, das Mittelfenster auszuzeichnen, wird weiter ausgebildet, das Gewände profiliert, mit Scheiben, Perlschnüren oder Blattschuppen verziert,

auch wohl mit Kannellüren versehen, die an den Ecken durch ein mit Rosetten besetztes Quadrat, über der Mitte durch den Schlußstein unterbrochen werden.



Fig. 271. Große Straße 24, 25.

Zwei Geschosse, fünf Achsen; an den Ecken Rustikalisieren; Gurtgesims ein breites von einer Welle unterstütztes Band; Hauptgesims mit Zahnschnitt ausgestattet; der Fries der Türverdachung mit einem Mäander verziert; über den unteren Fenstern senkrecht geriefte Füllungen, mit einem Oval und Blattwulsten belegt; glatte Lisenen zwischen den oberen Öffnungen, davon die mittlere mit reicherer Umrahmung und einem Deckgesims versehen.

Drei Geschosse, fünf Achsen (Fig. 269); ein breites Band von Kehle, Plättchen, Viertelstab unterstützt, schließt das Erdgeschoß ab; die oberen beiden Geschosse sind zwischen der Rustikaeinfassung der Ecken durch glatte, mit Kapitäl ausgestattete Lisenen gegliedert, die Fenster

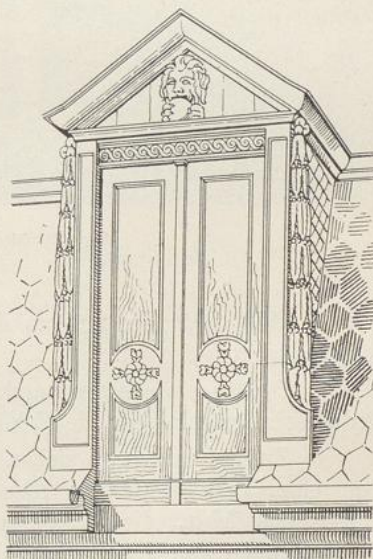


Fig. 272. Johannisstraße 105; Dacherker.
36

Johannisstraße
19, 20.

Johannisstraße
4.

des dritten Geschosses von quadratischer Form; das dreiteilige Hauptgesims mit Konsolen, der Fries mit einem laufenden Hund verziert.

Johannisstraße
16.

In Aufbau und Gliederung der vorigen Fassade ähnlich, jedoch ein Zahnschnitthauptgesims; die Ecklisenen in den oberen Geschossen glatt und unter dem Hauptgesims mit Gehängen und flatternden Bändern verziert.

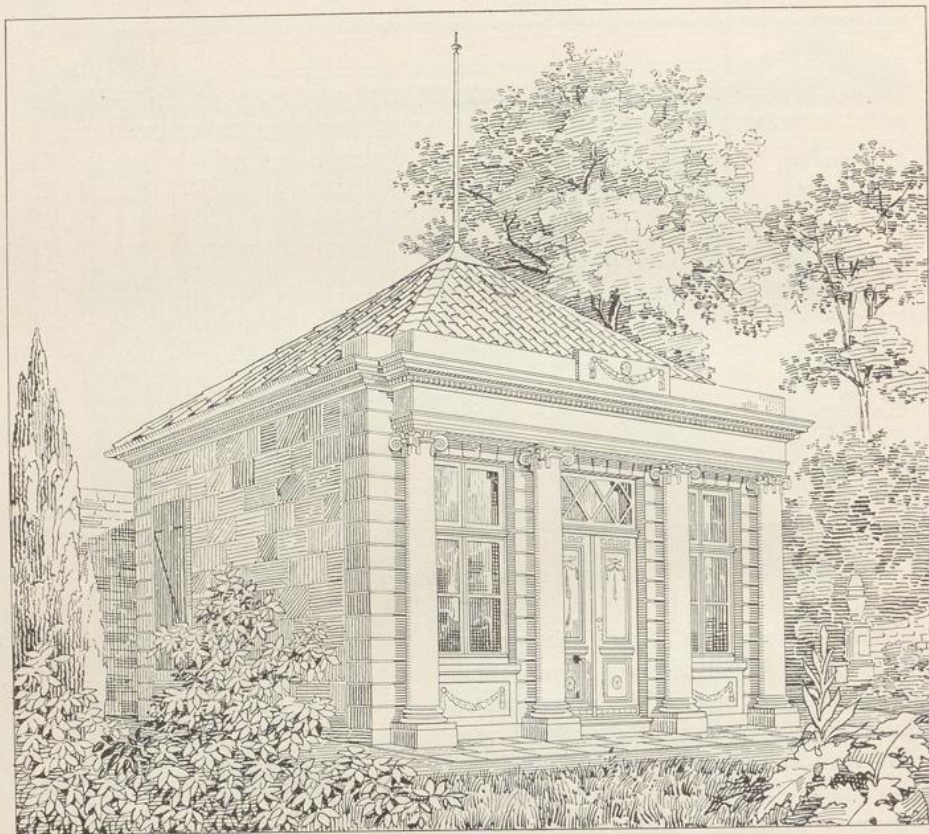


Fig. 273. Ziegelstraße 13; Gartenhäuschen

Johannisstraße
29.

Wie vor, aber nur an den Ecken und zu beiden Seiten des Mittelfensters glatte Lisenen.

Kampstraße
71, 72.

Dgl. in einfachster Durchbildung, durch ein Kranzgesims toskanischer Ordnung abgeschlossen; die Ecklisenen in den oberen Geschossen glatt.

Krahnstraße
9, 10.

Zwei Geschosse, sieben Achsen, die mittlere in einem schmalen, von einer Vase bekrönten Risalit, an den Ecken Quaderverzahnung; das Gurtgesims fehlt, die übereinander liegenden Fenster in der Umrahmung zusammengezogen; das Hauptgesims von römisch-dorischer Ordnung, das auch als Türbekrönung wiederkehrt (Fig. 270).

Zwei Geschosse, neun Achsen, die mittleren drei mit dem Eingang in Domhof 9. einem Risalit, das durch vom Sockel aufsteigende, glatte Lisenen gegliedert und mit einem flachen Dreiecksgiebel abgeschlossen ist. Ein Gurtgesims ist nicht vorhanden, das Hauptgesims von toskanischer Ordnung. Während die Fenster der mit Ecklisenen in Rustika ausgestatteten Seitenflügel einfache Umrahmungen zeigen, sind die der Mitte mit gegliederten Gewänden und mit Konsolen unter den Sohlbänken versehen.

Drei Geschosse, sieben Achsen, davon die mittleren drei in einem Große Straße 46 Risalit, das über dem Rustikaerdgeschoß durch Pilasterstellungen jonischer Ordnung gegliedert ist und mit einem flachen Dreiecksgiebel schließt. Auch hier sind die oberen quadratischen Fenster mit denen des zweiten Geschosses



Fig. 274. Ziegelstraße 13; Gartensitz.

zusammengezogen, also nur über dem Erdgeschoß ein Gurtgesims; die Fenster des Mittelrisalits, der den Eingang enthält, reicher umrahmt wie die der mit Rustikalisenen ausgestatteten Seitenflügel; auch ist der Fries des Hauptgesimses hier mit Gehängen verziert. Über dem Mittelfenster des zweiten Geschosses ein Relief.

Zeigt dieselbe Anordnung, jedoch sind im Mittelrisalit die Fenster des Krahnstraße 1, 2. zweiten Geschosses rundbogig geschlossen, die Ecklisenen durch das Hauptgesims verkröpft, auch in den oberen Geschossen glatt gehalten.

Zwei Geschosse, sieben Achsen (Fig. 271); die mit Dreieckgiebeln Große Straße 24, 25. geschlossenen Seitenrisalite mit Rustikalisenen ausgestattet; das Gurtgesims fehlt; über dem Hauptgesims eine Attika mit Vasenbekrönung. Das Erdgeschoß ist später zu Läden eingerichtet, enthält aber noch die alte Tür mit Giebelverdachung. Die durch gußeiserne Säulen geteilten Fenster zu beiden Seiten sind nicht ursprünglich und neuerdings nochmals umgestaltet, auch ist im rechten Risalit eine Durchfahrt eingebrochen. Zu gleicher Zeit haben die Ecklisenen korinthische Kapitäle erhalten, ist die Attika durch Dachkerker

unterbrochen. In den Reliefs unter den Fenstern des Mittelteiles sind die vier Jahreszeiten dargestellt.

- Seminarstraße 32. Zwei Geschosse, fünf Achsen; ohne Gurtgesims, durch ein Kranzgesims toscanischer Ordnung geschlossen, mit Quaderverzahnung an den Ecken; die Wandflächen geputzt.
- Johannisstraße 105. Zwei Geschosse, fünf Achsen, ohne Gliederung. Das Mansardendach hat über der Mitte der Fassade einen schönen Holzerker, dessen Dreieckgiebel einen Löwenkopf umrahmt (Fig. 272).
- Johannisstraße 108. Hat noch nach alter Weise eine hohe Mitteldiele mit seitlich in zwei Geschossen angeordneten Zimmern; an den Ecken Rustikalisenen; unter dem mit Krüppelwalm geschlossenen Giebel ein Architravgesims; in der Mitte der Fassade die im Korbogen überdeckte Einfahrt, auf dem Schlußstein die Jahreszahl 1816. Darüber in die Umrahmung der Tür hineingezogen ein niedriges Oberlichtfenster.
- Marienstraße 5. Zwei Geschosse, fünf Achsen; die Giebelfassade durch einen Krüppelwalm abgeschlossen und ohne horizontale Gliederung; über dem Eingang in Relief drei Kronen von Palmen umrahmt.
- Große Straße 62. Zwei Geschosse, drei Achsen; die Giebelfassade hat ein hohes Erdgeschoß in Rustika mit scheidrecht überwölbten Öffnungen. Das breite Band des Gurtgesimses ist mit einem Mäander verziert, das erste Geschoß mit Ecklisenen in Rustika ausgestattet. Die Wandfläche zwischen den Fenstern, von denen das mittlere reicher umrahmt, ist durch Füllungen mit Gehängen gegliedert; darüber zieht sich ein Gesims in Architravform hin, während das zugehörige Kranzgesims der Linie des geschwungenen Giebels folgt, der noch unter der Einwirkung der vorigen Epoche entstanden, eine ähnliche Form wie der des Hauses Große Straße 43 zeigt.
- Ziegelstraße 13. Der letzteren Periode zuzurechnen sind das niedliche Gartenhäuschen und der grottenartig umbaute Sitz auf dem Grundstück Ziegelstraße 13 (Fig. 273 und 274).

Fachwerkhäuser.

Auch bei den Fachwerkhäusern ist die Giebelseite in der Regel an die Straße gestellt und entwickelt sich zwischen den seitlich sichtbaren Brandmauern, die den ausladenden Geschossen entsprechend über kräftigen, mit Wulst und Kehle profilierten Kragsteinen aus der Mauerflucht vortreten und zugleich den Saumschwellen als Auflager dienen. Jene Vorkragung der Geschosse ist hier nicht durch die Konstruktion bedingt, da die Balken der Front parallel verlegt sind, sondern mehr aus Gründen des schönen Aussehens ausgeführt. Die Art ihrer Durchbildung läßt zwei Gruppen von Fachwerkhäusern unterscheiden. Entweder ist die Ausladung der Geschosse weniger stark und wird durch Stichbalken über durchlaufendem Rähm mit eingewechselt

Füllhölzern bewirkt (Fig. 300) oder die Saumschwellen der stark ausladenden Geschosse ruhen auf den von kräftigen Knaggen unterstützten Hakenbalken der unteren Ständer (Fig. 275 und 282). Dabei ist auf ein durchgehendes Rähm verzichtet, Füllbretter finden selten Verwendung. Die letzte, nicht gerade einwandfreie Verbindung der Hölzer, die zum größten Teil sich auf die Festigkeit der Holznägel verläßt, hat den Vorteil, die Fenster möglichst hoch hinauf rücken zu können. Das untere Dielengeschosß ist meist verändert; wo aber das rundbogige Einfahrtstor noch erhalten ist, kehrt überall dieselbe Grundform wieder (Fig. 297). Die Umrahmung bildet der von einer Zahnschnittleiste begleitete, gedrehte Stab, der in den gekehlten, von

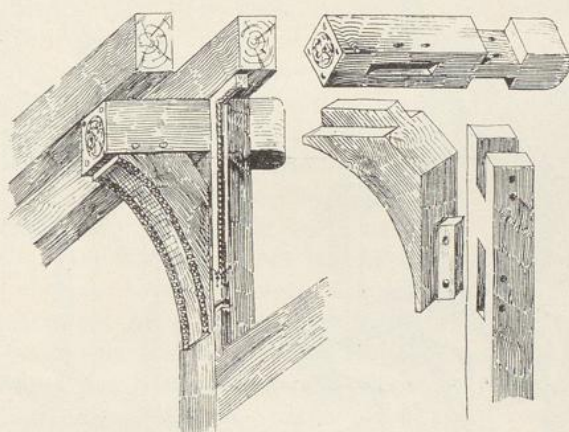


Fig. 275. Marienstraße 17; Ausbildung der Hakenbalken.

Plättchen getrennten Windungen abwechselnd mit Perlschnüren belegt ist und, in Abständen von Blattbunden unterbrochen, beiderseits über einem niedrigen Sockel aus einem ähnlichen Blattkelch hervorstößt. Die aus vollem Holz geschnittenen Zwickelbüge sind mit gekerbtem Blattwerk, Engelsfiguren oder Hausmarken verziert. Verdoppelte, rautenförmig gemusterte Holztüren schließen den Eingang; daher sind zur Beleuchtung der Diele oberhalb des Sturzriegels Fenster angeordnet. Doch sind die Türen im XVIII. Jahrhundert meist verändert. Das Bogenfeld ist über einem geraden oder geschwungenen Kämpfergesims mit rechteckiger Sprossenteilung oder durchbrochenem Rankenornament versehen und verglast. Der untere Teil zeigt einen größeren Mittelflügel und zwei seitliche zum Feststellen eingerichtet (eine schön durchgebildete Tür dieser Art im Museum). Bei den kleineren Häusern setzt über dem hohen Dielengeschosß gleich das Giebeldreieck an, das in Höhe des Kehlgebälks eine lediglich dekorative Vorkragung zeigt und vielfach, wohl in späterer Zeit, als der obere Teil des Giebels reparaturbedürftig geworden, mit einem Krüppelwalm geschlossen ist. Die Fachwerkteilung ist die denkbar einfachste; zur Unterstützung der Schwelle ist an

beiden Enden, wo sie gegen den Sparren stößt, ein Ständer angeordnet, der Zwischenraum in gleiche Abstände zerlegt und dann jedes Gefach in Höhe der Fensterbrüstung durch einen Riegel unterteilt. Ist ein Obergeschoß vorhanden, so ist es möglichst in Fenstern aufgelöst und dabei nicht ängstlich auf eine gleiche Entfernung der Stiele gehalten, wo die Grundrißbildung dem entgegenstand. Auf eine Verstrebung der Hölzer ist in der Regel verzichtet, da die seitlichen Brandmauern gegen eine Verschiebung genügenden Widerstand leisten. Nur bei den reicheren Häusern finden sich aus vollem Holz

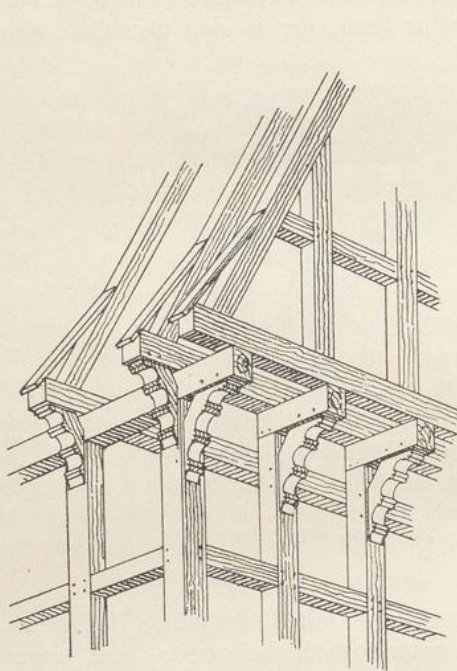


Fig. 276. Hasestraße 47; Eckausbildung.

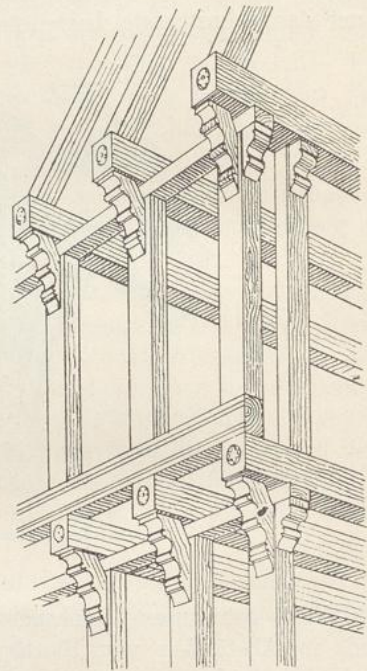


Fig. 277. Grüner Brink 17; Eckausbildung.

geschnittene Fensterbrüstungen oder Fußknaggen verwendet. Ein einfaches Stirnbrett schließt die mehr oder weniger überstehende Dachfläche nach vorn hin ab; den Anschluß der letzteren an die Giebelwand deckt eine mit gedrehtem Stab oder Zahnschnitt verzierte Leiste. Die Abbildungen Fig. 276 und 277 veranschaulichen den Verband der Hölzer, wie er bei einigen Eckhäusern vorkommt, wenn die Langseite ebenfalls in Fachwerk aufgebaut ist. Nur wenige Fenster haben die ursprüngliche Gestalt; sie pflegen dann durch einen mit gedrehtem Stab profilierten Mittelpfosten geteilt zu sein, dessen Gliederung am Sturz und an den Seitenposten herumgeführt, eine wie bei den Türen ausgebildete untere Endigung aufweist (Fig. 287). Im Dachgeschoß ist eine andere Form beliebt; sie sind hier durch ein Kreuz in vier gleich große Öffnungen zerlegt, von denen die unteren durch Luken geschlossen und nur

die oberen in Blei mit rechteckigen Scheiben verglast erscheinen (Fig. 282). Trotzdem in diesen Räumen nur Heu und Stroh oder sonstige Vorräte lagerten, haben die Fensterrahmen auch im Innern eine Ausbildung erfahren, wie sie in Fig. 287 a angedeutet ist.

Die Verzierung der einzelnen Bauteile lag in den Händen der „Kleinschnitker“, die ihre mehr handwerksmäßige Kunst zu einer hohen Stufe der Vollendung gebracht; besonders die Glieder der Vorkragung geben Zeugnis von immer neuer Erfindungsgabe. Die Balkenköpfe sind größtenteils an der Vorderseite kantig abgeschnitten und dann mit Rosetten, Lilien oder Beschlägornament versehen, andere unten abgerundet oder durch einen Rundstab gegliedert, der zu der Profilierung der stützenden Knagge überleitet. Die letzteren sind entweder der Höhe nach ausgekehlt, oder in Anlehnung an das antike Konsolprofil gestaltet, unten und oben durch Querprofile bereichert. Die erstere Form, wenn sie nicht aus schwächeren Bohlen geschnitten ist, hat eine weitere Durchbildung erfahren; die gekehlte Fläche ist mit eingehobelten senkrechten Stäben, am häufigsten aber durch gedrehte Rundstäbe und Kehlen mit trennenden Plättchen dazwischen der Quere nach gegliedert (Fig. 278). Die Konsolen neben und über dem Eingang sind vielfach besonders ausgezeichnet, der ganzen Höhe nach mit Aussparrung eines erhabenen Schnitzwerks ausgekehlt. In den wenigen Fällen, wo der Raum zwischen den Balken durch eingewechselte Zwischenschwellen ausgefüllt ist, haben diese im Profil den weit ausladenden Viertelstab, mit Linien

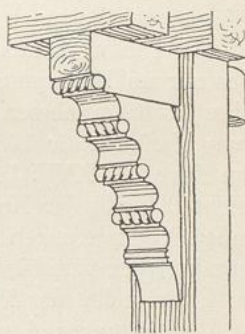


Fig. 278. Konsole.

oder Beschlägornament verziert oder sind durch Zahnschnittleisten gegliedert. Die Schwellen zeigen eingeschnittene Inschriften in gotisierenden, von geschnörkelten Großbuchstaben unterbrochenen kleinen Lettern, unten und oben von eingehobelten Profilen begrenzt, die mit dem Grabstichel weiter behandelt, in Flechtbänder, Diamantschnitt, in Perlschnüre oder gedrehte Stäbe verwandelt sind. Dieselbe Zierweise dient zur Belebung der Riegel und Ständer. Bei den reicher ausgestatteten Häusern sind auch hier Flachschnittornamente angebracht, während die Zwischenfelder Raum bieten für die Entfaltung freier Dekorationskunst. Ein häufig wiederkehrendes Motiv unterhalb der Fenster ist eine große von Perlschnüren, Flechtbändern und Zahnschnittleisten umrahmte Rosette mit gekerbtem Blattwerk in den Zwickeln; als Schmuck der Ständer zwischen ihnen ist dann mit Vorliebe eine große stilisierte Lilie verwandt. Bei Anordnung von Fußbändern werden diese und die Pfosten unterhalb der Brüstung mit einem etwas überhöhten Halbkreis umzogen, welcher ebenfalls eine große Rosette umschließt oder durch mehrere von einer kleinen Rosette auslaufende Strahlen palmettenförmig geteilt ist. Unter den Fenstern ist ein bescheidenes mit Zahnschnitt oder gedrehtem Stab gegliedertes Gesims eingeschoben. Figürlicher Schmuck ist nur spärlich verwandt; er beschränkt sich auf die Zwickelfüllungen und die Konsolen über dem Eingang, auf das obere

dreieckige Gefach der Giebels. Bei einigen Häusern findet sich auf dem mittleren Ständer im ersten Stock die in Flachrelief geschnittene Darstellung des Sündenfalles. Das frische, lebendige Gepräge aber, das diesen Häusern eigen, verdanken sie zumeist den Unregelmäßigkeiten, wie sie die Ausführung zufällig oder beabsichtigt mit sich bringt. Sie gaben Veranlassung, immer neue Formen und Muster zu ersinnen, um die verschieden großen Flächen mit gleichwertigem Ornament zu füllen. Dabei kann man beobachten, daß die Größe der stets aus dem vollen Holz geschnitzten Zierformen nach oben hin zunimmt; auch darf man annehmen, daß sie einst durch farbige Bemalung in der Wirkung gehoben waren.

Nur wenige Häuser sind unversehrt aus dem großen Brand von 1613 hervorgegangen, unter diesen wohl keins, das Stichbalken in der Verkrugung aufweist; ebenso scheinen die geschweiften Konsolen erst später vorzukommen, während der Schmuck großer Rosetten für jene bezeichnend ist. Das älteste datierte Fachwerkhaus Johannisstraße 94 stammt aus dem Jahre 1559, ist aber nur im Dielengeschoß erhalten, während der Giebel Krahnstraße 7 vom Jahre 1586 im oberen Teil die alten Formen bewahrt hat und das kleine Haus Marienstraße 17 vom Jahre 1587 fast keine Veränderung zeigt. Bis zum Ende des XVII. Jahrhunderts (der Giebel Bierstraße 24 ist im Jahre 1690 errichtet) bleibt der Holzbau in Übung, ohne im Aufbau und in den Formen großen Veränderungen unterworfen zu werden; nur das Ornament ist dem Charakter der verschiedenen Zeiten angepaßt, wie es sich unter anderem an den Blattbunden der Türumrahmung sehr schön beobachten läßt.

Die nachstehend aufgeführten Fachwerkhäuser sind nach Art der Vorkragung in Gruppen zusammengefaßt und darunter nach den Straßennamen alphabetisch geordnet. (Das Verzeichnis ist im Jahre 1903 aufgestellt.)

A. Giebelhäuser mit Hakenbalken in der Vorkragung.

I. Konsolen nach gotischer Art der Höhe nach ausgekehlt und meist durch Querprofile gegliedert (Fig. 278).

- Bierstraße 4. Schmales eingeschossiges Häuschen; der Giebel in zwei Geschossen vorgekragt, das obere verschalt.
- Bierstraße 14. Zweigeschossiges Eckhaus, fünf Fach breit; das rundbogige Einfahrtstür von der typischen Form mit Männerfiguren in den Zwickeln, welche den Sturzriegel zu tragen scheinen; auf dem letzteren zwei eingeschnittene Schilde mit Hausmarken und den Buchstaben HW und MR (Fig. 279). Die Konsole über dem Scheitel ist mit der Figur des Erlösers geschmückt. Der Giebel kragt in zwei Geschossen vor, hat im oberen Gefach eine Bohlenfüllung mit drei (zwei, eins) großen Rosetten und unter dem Dachüberstand als Deckleiste einen in Zahnschnitt aufgelösten Viertelstab. Der Ausschuß in Höhe der Kehlbalckenlage zeigt geschweifte Konsolen und eingewechselte, mit Zahnschnitt verzierte Füllhölzer. Die Ständer und Riegel des mit Backsteinen ausgemauerten Fachwerks sind mit eingehobelten Profilen verziert; auf den Schwellen die folgenden Inschriften in lateinischen Großbuchstaben: „V. D. M.

I. Æ. ANNO DNI 1614.“ „DEO DANTE QVID INVIDIA, DEO NON DANTE QVID LABOR.“ „BENEDIC DOMINE DOMVM ISTAM, ET HOMINES HABITANTES IN EA.“ und über der Einfahrt: „VIVERE DA NOBIS, ET BENE CHRISTE MORI.“

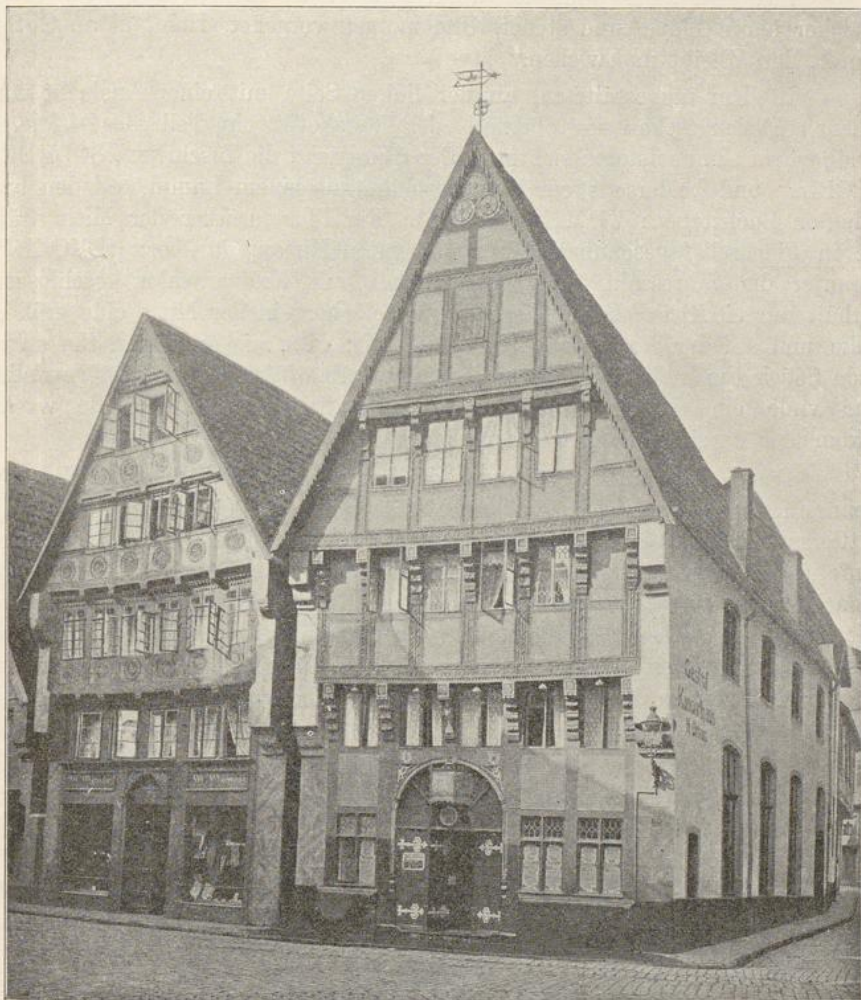


Fig. 279. Bierstraße 15 und 14.

Zweigeschossiges Eckhaus; der Giebel in zwei Geschossen vorgekragt; Bierstraße 25. der erste Stock, fünf Fach breit, ist nach der Hegerstraße hin über dem massiven Dielengeschoß ebenfalls in Fachwerk ausgeführt und mit Ausladung versehen; die überschießenden Balken sind auf einer von Steinkonsolen unterstützten Schwelle gelagert (Fig. 289).

- Bierstraße 34. Der zu Ende des XVIII. Jahrhunderts stark veränderte Giebel, an dem nur ein paar alte Konsolen erhalten, zeigt in der rundbogigen, von einem rechteckigen Rahmen umzogenen Tür mit Palmen schwingenden Putten in den Zwickeln eine letzte Nachwirkung der früher beliebten Torbildung.
- Bierstraße 33. Inschrift: „Das gudt der weldt gelichet der Blvmen auff dem Veldt, Welcher heute bloyet und stehet, Und morgen vorgehet, Holdt di an Gottes Wordt, dass Bleibt in Ewichen.“
- Dielingerstraße 9. In dem umgestalteten, an der linken Seite mit einer Auslucht versehenen Dielengeschoß ist oberhalb der Rokototür ein Teil des früheren rundbogigen Einfahrtstores sichtbar. Der Sturz zeigt die Inschrift: „SOLI DEO GLORIA“ und beiderseits ein Wappenschild mit einem Lamm und den beigefügten Buchstaben: VDME und OEIL. Der Pfosten über der Mitte trägt die in Flachrelief geschnitzte Figur des guten Hirten, darüber: „LVC XV“, darunter die Jahreszahl 1575. Der Giebel, mit Krüppelwalm geschlossen, enthält nur ein Geschoß mit fünf vollen Gefachen, in der Mitte eine größere Luke und auf der Saumschwelle die Inschrift: „... is er komen tho soken unde Selich tho maken dat verlaeren ist LVC 19. Wende dat is jo gewislich war vnde ein durbar werdich wordt dat Christus Jhesus in de weeldt gekomen is de sinders salich tho maken.“
- Dielingerstraße 28. Das Dielengeschoß läßt noch die ursprüngliche Ausbildung erkennen, wenn auch die Fenster erneuert sind; von den sechs Gefachen werden die mittleren beiden von dem mit einer mehrfach geteilten Tür geschlossenen Einfahrtstor eingenommen. Das Obergeschoß enthält die gleiche Anzahl von Gefachen; die mit Kreuzpfosten versehenen Öffnungen, oben verglast, unten mit Luken geschlossen, verraten, daß dahinter nur Lagerräume sich finden. Auf einem Stein der linken Brandmauer findet sich ein Relief, zwei gekreuzte Breitbeile mit einem Schabeisen darüber. Der Giebel zeigt unter dem Krüppelwalm nur ein Geschoß.
- Dielingerstraße 43. Zwei Geschosse; das Dielengeschoß ist verändert; das folgende hat sieben Gefache, unter den Fenstern ein durchlaufendes Gesims und geschnittene Bohlenfüllungen mit Rosettenschmuck. Der mittlere Ständer ist durch ein Reliefbild des Sündenfalles ausgezeichnet, auf den übrigen die stilisierte Lilie über einer Rosette angebracht; auf der Saumschwelle die folgende Inschrift: „Wult du dat Dyr soll gelyngen · so vertruwe Gott yn allen dyngen Wo Gott unde Synen worde vertruwet · der hefft up den Storkesten vels gebouwet.“ Der mit einem Geschoß vorgekragte Giebel ist mit Krüppelwalm geschlossen und bis zur Brüstung der durch Kreuzpfosten geteilten Öffnungen nachträglich verschalt. Darüber werden die mit Beschlägornament bedeckten Ständer sichtbar; die seitlichen, dreieckigen Fachwerkfelder sind mit geschnitzten Bohlenstücken gefüllt, die in einem Medaillon links einen weiblichen, rechts einen männlichen Kopf aufweisen; unter dem Dachüberstand eine mit Zahnschnitt verzierte Deckleiste.
- Große Gilde-
wart 20. Zwei Geschosse, sechs Fach breit, der Giebel in zwei Stockwerken vorgekragt, das obere verschalt. Die Umrahmung des früher rundbogigen

Einfahrtstores ist bis zum Kämpferansatz erhalten. Die Brüstungsfüllungen mit den gekreuzten Hölzern stehen vereinzelt dar, daß man geneigt ist, sie für spätere Ergänzungen zu halten.

Eingeschossig, drei Fach breit, mit einem seitlich angeordneten Eingang. Das Zwischengeschoß ist über der Diele fortgeführt, der Giebel in zwei Stockwerken vorgekragt, davon das obere verschalt; die oberen Konsolen ohne Gliederung.

Kleine Gilde-
wart 8.

Erneuert unter Verwendung des alten Holzwerks; auf dem Sturzriegel die Inschrift: „Glück bescher Godt · Jn Diesem Haus · Heil dem so Jngheen vnd Darauf · ANO DÖI 1614“. Zu beiden Seiten Hausmarken mit den Buchstaben CS und CF; die Balkenköpfe sind verziert, die oberen Konsolen geschweift.

Kleine Gilde-
wart 10.

Ein Dielengeschoß, vier Fach breit; das rundbogige Einfahrtstor ist nur von einem gedrehten Stab umrahmt; der Giebel in einem Geschoß vorgekragt, dann abgewalmt.

Kleine Gilde-
wart 12.

Das Erdgeschoß erneuert; der Giebel in zwei Stockwerken vorgekragt, davon das obere verschalt; das untere hat fünf volle Gefache, in der Mitte eine rundbogig geschlossene Luke, zu beiden Seiten eine durch Kreuzpfosten geteilte Öffnung.

Goldstraße 21.

Eingeschossig, fünf Fach breit, später verputzt.

Große Hamken-
straße 19.

Das malerische Eckhaus hat nur ein drei Fach breites Dielengeschoß mit seitlichem Eingang; von den beiden Geschossen des steilen Giebels ist das obere mit Schiefer bekleidet; auf der Saumschwelle die Inschrift: „Vortrouve Got und nicht vorzage Glück und gudt künt alle Tage Uns nicht vor Oge stedt Gott weiß wol wem von node Doett 1613“.

Hasestraße 17.

Zwei Geschosse, das untere zwar umgestaltet, hat noch das rundbogige Einfahrtstor von der typischen Form mit Engelfiguren in den Zwickeln; auf dem Sturzriegel die Inschrift: „SOLI DEO GLORIA ANNO 1613“. Die Tür ist zur Rokokozeit erneuert und im Bogenfeld oberhalb des Kämpfers mit einer reichen, geschnitzten Füllung versehen. Im ersten Geschoß sechs Gefache; auf der Saumschwelle die Worte: „Ick Hebbe dy Ein klein Ogenblick vorlathen, auerst mit grother Barmherticheit wil ik dy sammeln. Ick hebbe min angesichte im Ogenblicke des tornß ein weinich van dy vorborgen, averst mit ewiger gnade wil ik mi diner erbarmen · sprikt de Here · 1·6·18.“ Der Giebel in zwei Geschossen vorgekragt; im oberen Ausschoß Konsolen von geschweifter Form und eine Schwelle die unterwärts durch eine Zahnschnittleiste bereichert ist; in der Giebelspitze aufgemaltes Rankenornament über zwei geschnitzten, nebeneinander gestellten großen Rosetten.

Hasestraße 23.

Zwei Geschosse, das untere verändert, im oberen vier Gefache, der Giebel in zwei Stockwerken vorgekragt mit einfacher Fachwerkteilung; auf der unteren Schwelle eine Inschrift in lateinischen Großbuchstaben: „MEIN · GOTT · ICH · HOFFE AUF DICH... Ps · 25 · V 2.“

Hasestraße 27.

Nur ein Dielengeschoß, mit einem mittleren, rechteckigen Einfahrtstor und Oberlichtfenster darüber; das breite Gefach zur Linken fast in ganzer

Hasestraße 64.

Höhe als Lichtöffnung gestaltet; der Giebel in zwei Geschossen vorgekragt und mit Krüppelwalm geschlossen.

Hasestraße 70.

Ein Dielengeschoß von fünf Gefachen; der Giebel darüber in einem Geschos vorgekragt und mit Krüppelwalm geschlossen.

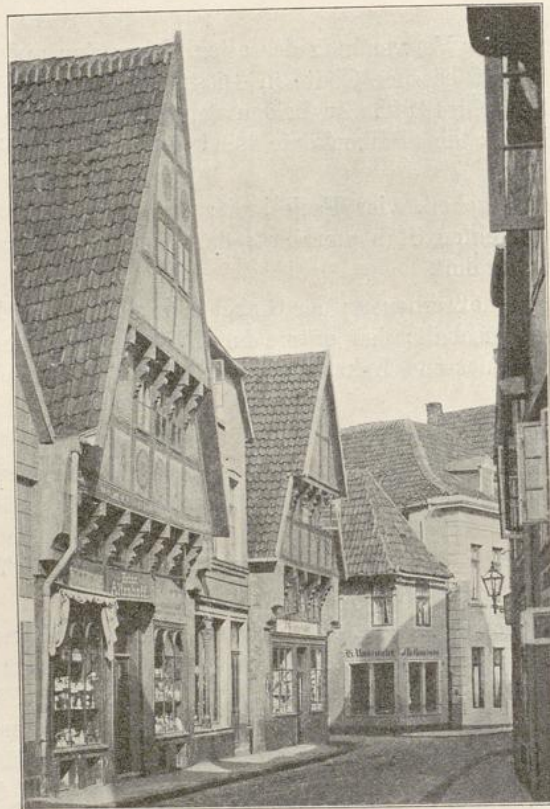


Fig. 280. Hasestraße 27.

Johannisstraße
94.

Zwei Geschosse, sechs Fach breit, das obere und der Giebel verändert und geputzt; auf den Vorkragungen der seitlichen Brandmauern ist je ein Wappen ausgehauen, das zur Rechten mit der beigefügten Jahreszahl 1559. Die ebenfalls auf der mit der Figur Johannis des Täufers geschmückten Konsole über der Mitte des rundbogigen Einfahrtstores erscheint. Dieses nimmt die mittleren beiden Gefache ein und zeigt eine ähnliche Ausbildung, wie sie in Fig. 287 dargestellt ist, auch dasselbe gekerbte Blattwerk in den Zwickeln. Der Raum zu beiden Seiten wird von wenig vorspringenden Ausluchten eingenommen, die im XVIII. Jahrhundert angelegt sind, wohl zu gleicher Zeit als man die in zwei Geschossen angeordneten Zimmer neben

der vorderen Diele eingebaut hat; sie wurden bis zur unteren Brüstung in Stein, darüber in Holz aufgeführt und fast ganz in Fenster aufgelöst; das Gurtgesims in Höhe des Senkgebälks, die abschließenden Glieder unter der Vorkragung des ersten Stocks sind zierlich profiliert.

Ein Dielengeschoß, ursprünglich sechs Fach breit; der Giebel in einem Stockwerk vorgekragt, dann abgewalmt. Konsolen aus Bohlen geschnitten und ohne Gliederung. 115.

Wie vor, im Giebelgeschoß fünf volle Gefache.

Kamp 64.

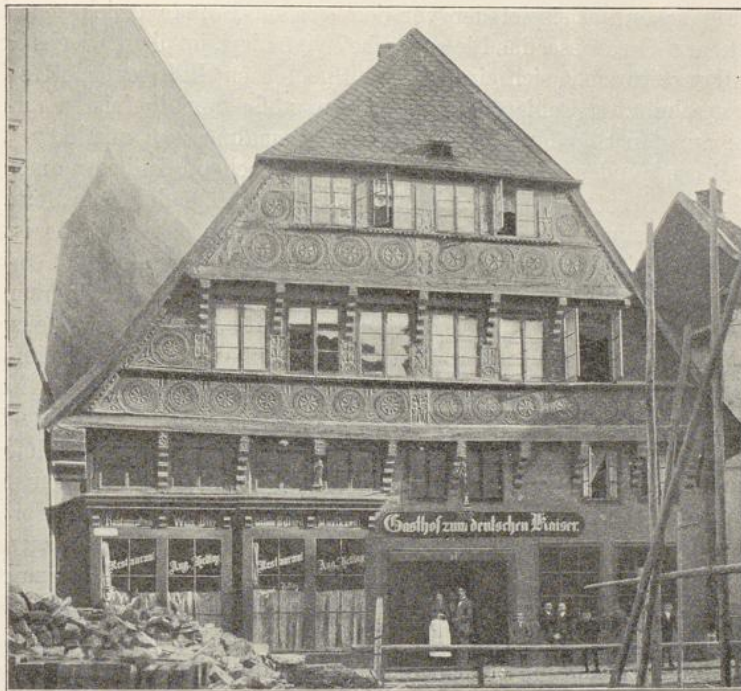


Fig. 281. Kamp 84.

Das veränderte Dielengeschoß hatte, nach der Konsolenzahl zu Kamp 84. schließen, neun Gefache; das dritte und vierte, von links gerechnet, enthielt das Einfahrtstor, wie sich an der erhaltenen Figur des Erlösers erkennen läßt (Fig. 281). Der Balkenkopf darüber trägt die Jahreszahl 1593. Der mit Krüppelwalm ausgestattete Giebel zählt noch zwei Geschosse; auf der unteren Saumschwelle die Inschrift: „Wan einer schon ein Haus aufbauet Undt Gott nicht hütet undt zuschauet Auch helfet nicht mit seiner handt So ist die arbeit nicht bewandt Was helfet das man auffsteht früh Mit großen Sorgen undt mit müh Undt darnach schlaffen gehet hardt Auch isset kaum des brodes satt, Da Gott doch denen die er liebt Was sie bedürffen schlaffendt

giebt · PSALM C · XXVIII. “ Die Zierweise erinnert an die des Hauses Krahnstraße 7; unter den Fenstern durchlaufende Gesimse, in den Brüstungen Rosettenfüllungen, auf den Ständern dazwischen das beliebte Lilienornament, der mittlere durch ein Reliefbild des Sündenfalles ausgezeichnet; unter dem Dachüberstand eine mit Zahnschnitt verzierte Deckleiste.

Krahnstraße 4. Der Giebel ist oberhalb des Dielengeschosses ganz erneuert; eine Hausmarke mit den beigefügten Buchstaben II und der Jahreszahl 1533 findet sich auf der Vorkragung der Brandmauer, die nach der Marienstraße noch ein Hohlkehlgesims mit Wasserschlag aufweist.

Krahnstraße 7. Ein schönes Beispiel der vor dem großen Brande errichteten Häuser (Fig. 282); zwei Geschosse, das Dielengeschosß verändert, im oberen sechs Gefache; unter den Fenstern zieht sich ein durch den gedrehten Stab gegliedertes Gesims hin; die geschnitzten Bohlenfüllungen zeigen große von Zierleisten umrahmte Rosetten; auf den Ständern dazwischen mit Ausnahme des mittleren, der mit dem Relief des Sündenfalles geschmückt ist, das beliebte Lilienornament über einer kleineren Rosette (Fig. 283). Die Saumschwelle trägt die Inschrift: „Gelich als dorch eines sünd De dodt in de welt is kommen geswind So ist dorch eines Gerechtigkeit Wedderum gebracht de Salicheit Rom · 5 · A² 1 · 5 · 8 · 6. “ Der in zwei Geschossen vorgekragte Giebel hat im unteren Stock über einem durchlaufenden, mit Perlschnur verzierten Gesims die alten, durch Kreuzpfosten geteilten Fenster, in der unteren Hälfte durch Luken geschlossen; im oberen Geschoß nochmals zwei kleinere, ebenfalls mit Luken versehene Öffnungen mit einer geschnitzten Füllung darüber, die zwei sich anfauchende Löwen umschließt. Das obere Feld des Giebeldreiecks tritt über einer Zahnschnittleiste um ein wenig vor, ist durch drei Bohlenstücke geschlossen und mit einer großen Rosette geschmückt, über der im Zwickel der Spitze ein geflügelter Engelskopf erscheint (Fig. 285). Das mit Backsteinen ausgemauerte Fachwerk ist durch Anordnung von Fußknaggen unverschieblich gemacht, die mitsamt der zwischenliegenden Fläche des Ständers mit einer großen Rosette im Rahmen eines von Voluten beseiteten, überhöhten Halbkreises bedeckt sind (Fig. 284). Die Deckleiste unter dem Dachüberstand ist mit Zahnschnitt verziert. Auf den Saumschwellen sind auch hier Inschriften angebracht: „Dat mi de leve Gott tofugt An dem mich alle tith genogt Wir baven alle veste Sind doch nicht men frombde geste Wen dar wi Ewich sollen syn Dar denken wir gar wenich hin. “ und „Wo godt Nicht selvest Dat Hüß vprichtet. Unde Schaffet alle dynek daryne CXXVI PS. “

Krahnstraße 8. Zwei Geschosse; das veränderte Dielengeschosß fast ganz in Fenstern aufgelöst, nur links vom Eingang ausgebaut; im ersten Stock sechs Gefache. Der Giebel ist abweichend von der gewöhnlichen Bauart, ohne Vorkragung hochgeführt und zeigt noch die alten durch Kreuzpfosten geteilten Öffnungen. Die Fachwerkfüllungen sind verputzt und durch aufgemaltes Backsteinmauerwerk gemustert; die Konsolen ungliedert, aus Bohlen geschnitten.

Lohstraße 29. Ein Dielengeschosß, sechs Fach breit, der Giebel mit den alten, durch Kreuzpfosten geteilten Öffnungen in einem Stockwerk vorgekragt, dann

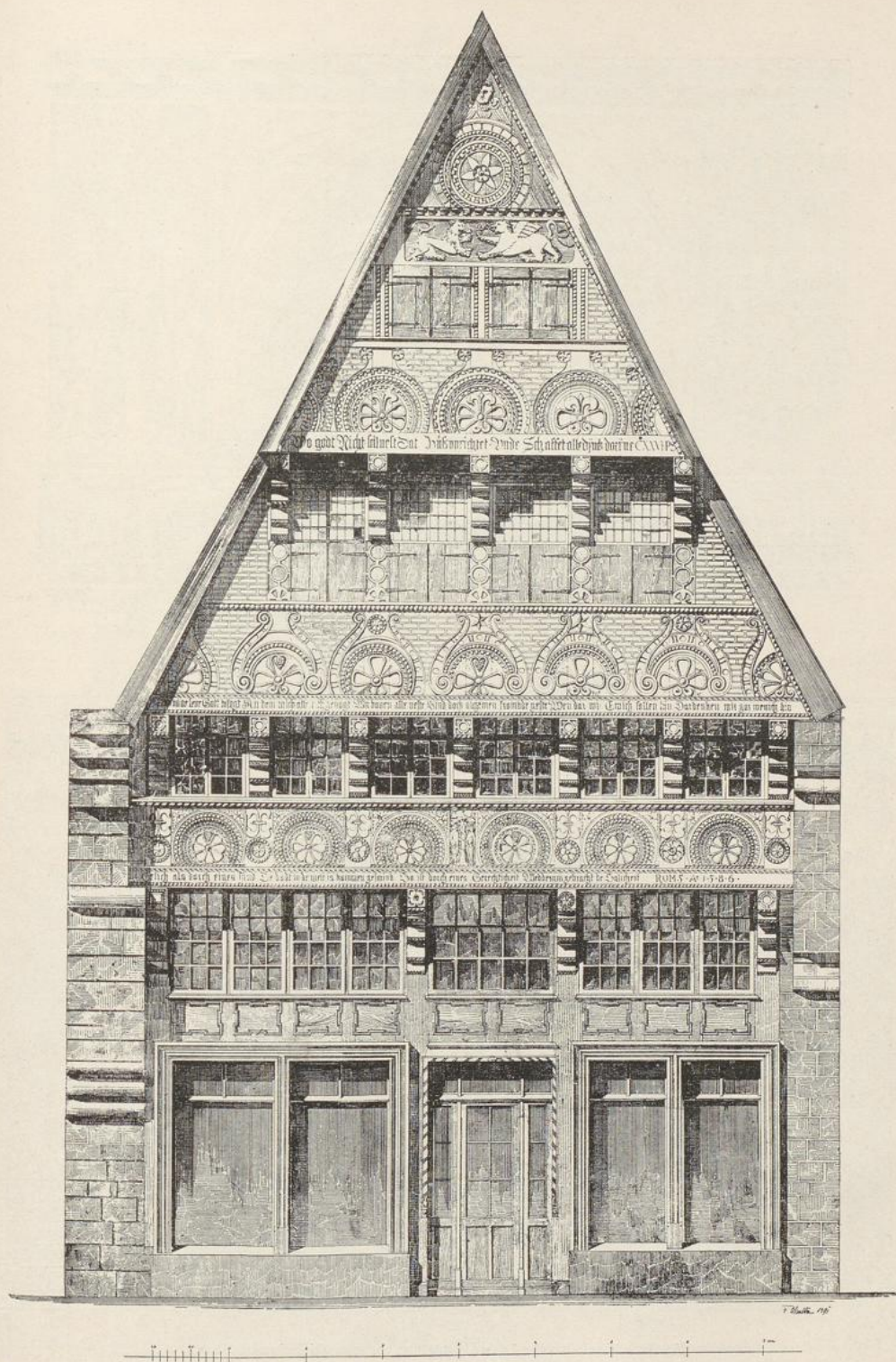


Fig. 282. Krahnstraße 7.

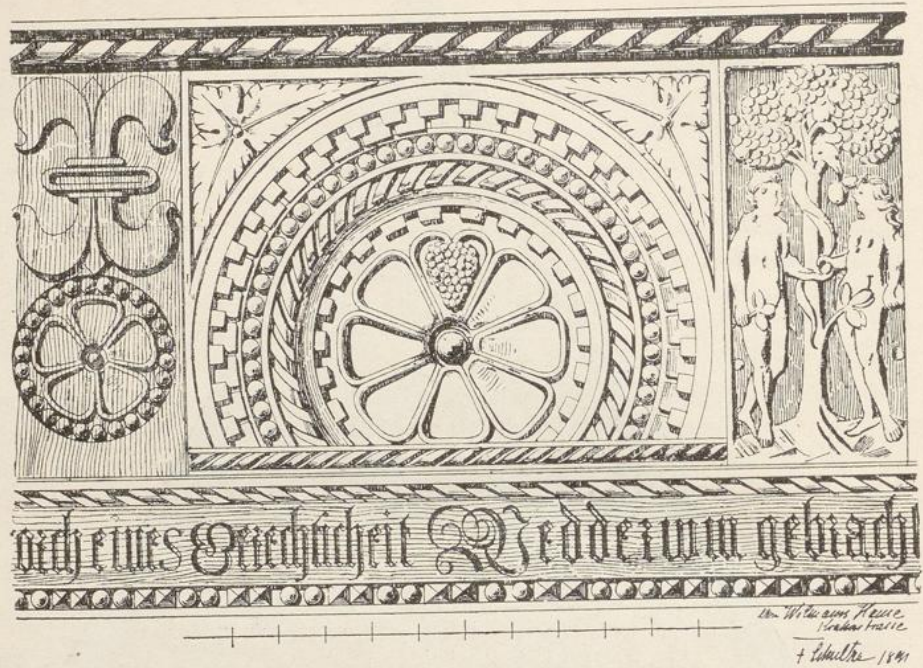


Fig. 283. Krahnstraße 7; Brüstung des Obergeschosses.

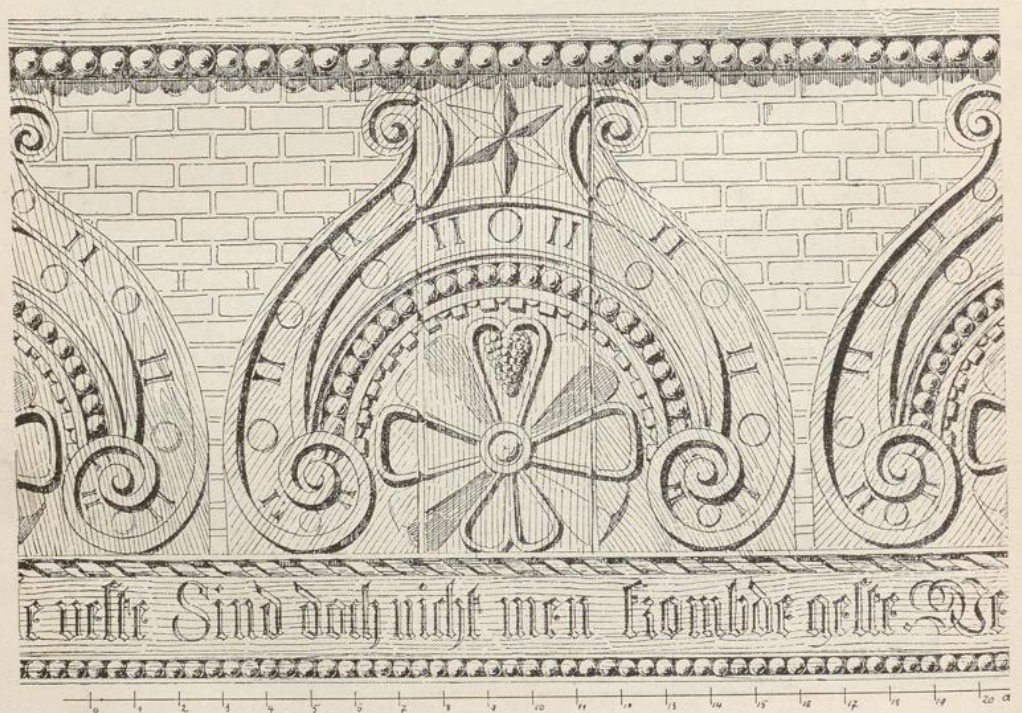


Fig. 284. Krahnstraße 7; Brüstung des unteren Giebelgeschosses.

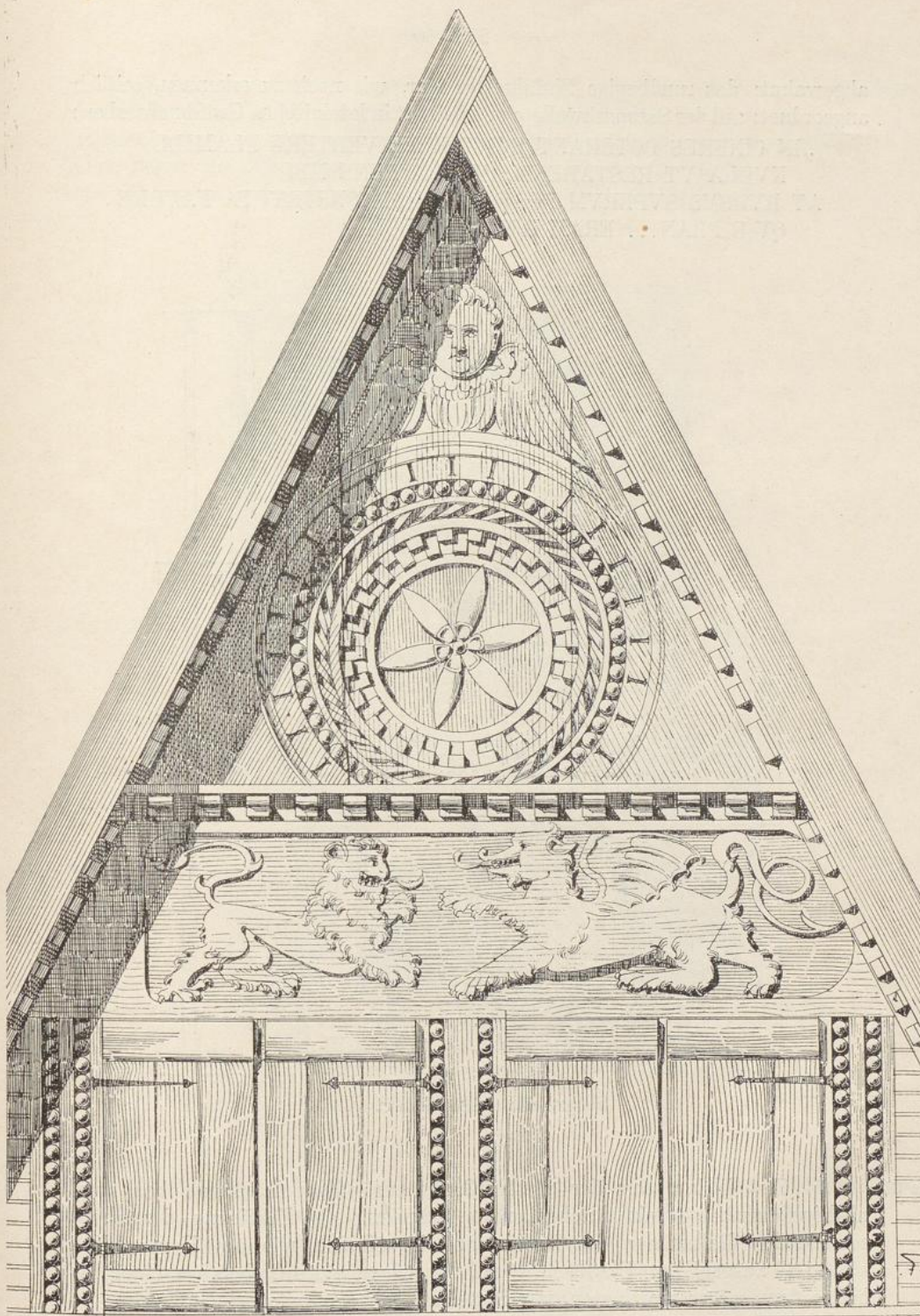


Fig. 285. Krahnstraße 7; Giebelspitze.

abgewalmt; das rundbogige Einfahrtstor war, wie noch zu erkennen, seitlich angeordnet; auf der Saumschwelle eine Inschrift in lateinischen Großbuchstaben:

„IN CINERES POTERANT RAPIDÆ ME VERTERE FLAMMÆ
NVLLA VT RESTARENT RVDERA PENE MEI
AT RVRSVS SVPERVM POST FLAMMAM EXSTRVCTA FAVORE
QVÆ PLAN... ERAM REDIVIVA DOM⁹.“

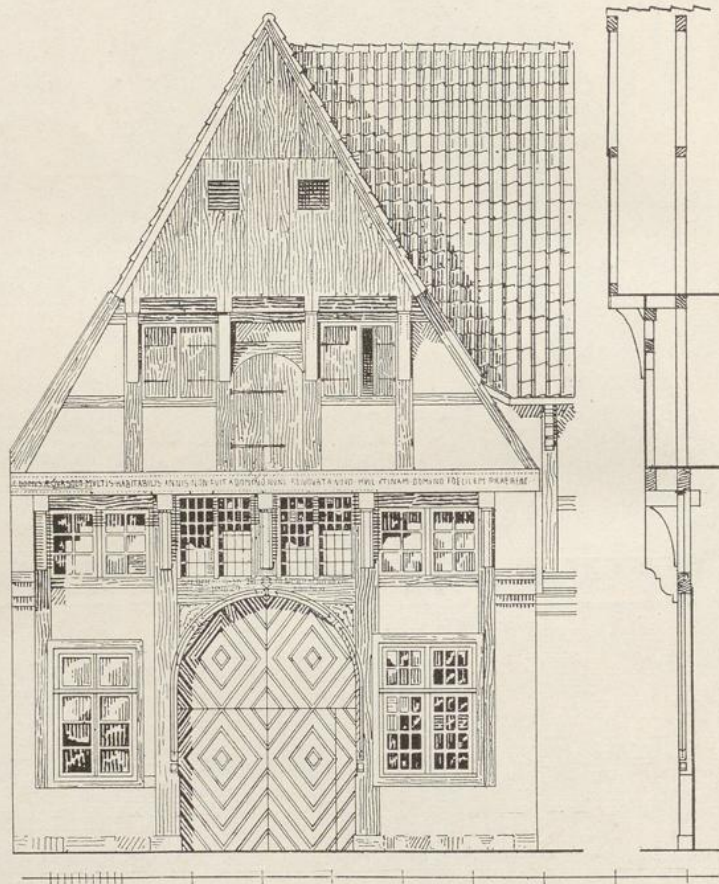


Fig. 286. Marienstraße 17.

Lohstraße 34.

Das kleine, aus der Straßenflucht vortretende Häuschen hat zwei niedrige Geschosse mit durchgehenden Ständern; die Ecklösung der überschießenden Balkenlage des Dachbodens ist ähnlich wie am Hause Bierstraße 25 ausgebildet. Die Inschrift auf der Schwelle des Giebels verschwindet hinter dem später angefügten, mit Satteldach abgeschlossenen Vorbau.

Zwei Geschosse, das obere fünf Fach breit; der Giebel nur im unteren Lohstraße 44. Stockwerk alt. Das rundbogige Einfahrtstor liegt in der Mitte, hat in den Zwickeln gekerbtes Blattwerk und auf dem Sturzriegel zwischen den seitlichen Hausmarken die Inschrift: „In der Angst ruff ich den Herrn an · Und der Herr erhöret mich und tröstet mich · PS · 18. S · D · G ANNO 1613.“

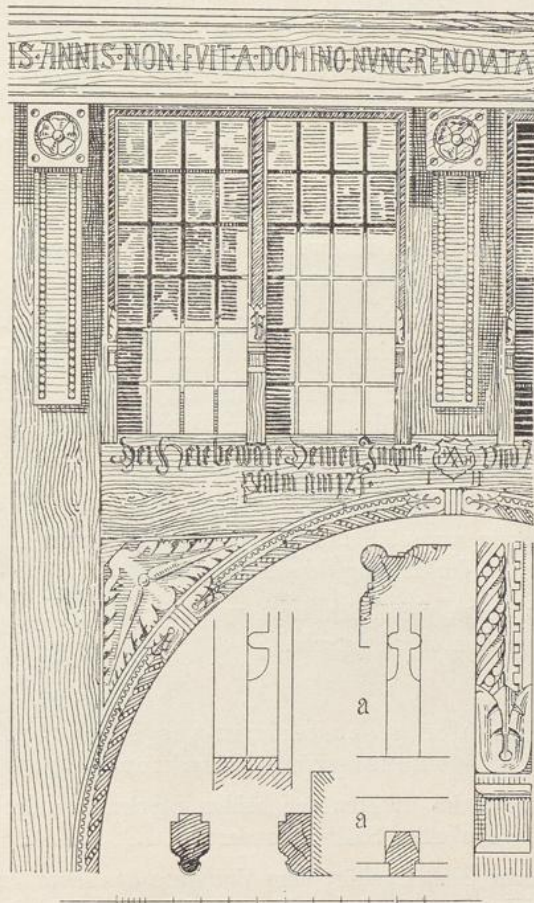


Fig. 287. Marienstraße 17; Einzelheiten.

Ein Dielengeschoß, vier Fach breit, der Giebel in zwei Stockwerken Marienstraße 17. vorgekragt, das obere verschalt (Fig. 286). Das rundbogige Einfahrtstor, durch eine verdoppelte Tür geschlossen, hat gekerbtes Blattwerk in den Zwickeln, auf dem Sturzriegel, zu beiden Seiten einer Hausmarke, die Inschrift: „Der Here beware Deinen Ingank und Ausgank van nu an beth

in Ewich. Psalm am 121. Anno Dm · 1 · 5 · 8 · 7. Auch die bleiverglasten, von einem gedrehten Stab umrahmten Fenster darüber sind gut erhalten (Fig. 287). Im Giebel ist zu beiden Seiten der flachbogig geschlossenen Luke eine kleinere Öffnung angeordnet, die durch einen Mittelpfosten geteilt und durch Laden geschlossen ist. Die Konsolen sind an der ausgekehrten Vorderfläche durch zwei senkrechte, eingearbeitete Perlschnüren verziert. Inschrift der Schwelle in lateinischen Großbuchstaben:

„DOMVS · AeqVA · SOLO · MVLTIS · HABITABILIS · ANNIS
NON · FVIT · A · DOMINO · NVNC · RENOVATA · NOVO
HVIC · VTINAN · DOMINO · FOELICEM · PRÆBEAT · VSVM
ET · MANEAT · CVM . . .“

- Markt. Das Geburtshaus Möser's im Osten der Marienkirche hat auf der einen Seite des massiven steilen Giebels einen zweigeschossigen, mit Walmdach geschlossenen Vorbau von fünf Fach Breite.
- Redlinger-
straße 2. Eingeschossig; Giebel in zwei Geschossen vorgekragt, das obere verputzt; Konsolen ohne Gliederung, aus Bohlen geschnitten.
- Redlinger-
straße 6. Zwei Geschosse, sechs Fach breit, der Giebel abgewalmt; Riegel, Ständer und Schwellen mit eingehobelten Profilen geschmückt.
- Große
Rosenstraße 29. Eingeschossig, später verputzt, nur drei volle Gefache im unteren Giebelstock, Konsolen ohne Gliederung, aus Bohlen geschnitten.
- Große
Rosenstraße 35. Wie vor, doch fünf volle Gefache im unteren Giebelstock, das durch seine Höhenentwicklung auffällt.
- Kleine
Rosenstraße 2. Eingeschossig, verputzt, nur drei Gefache im unteren Giebelstock, die Konsolen der oberen Vorkragung doppelt geschweift.
- Turmstraße 6. Zwei Geschosse, vier Fach breit, verputzt; der Giebel in zwei Stockwerken vorgekragt, das obere verschalt.

II. Konsolen geschweift in ausgesprochenem Renaissancecharakter.

- Bierstraße 6. Eingeschossig, im unteren der beiden Stockwerke drei volle Gefache, die Hölzer mit eingehobelten Stäben verziert.
- Bierstraße 7. Der einfache Giebel gehört dem Vorhause des schon erwähnten Steinwerks an; im Dielengeschoss ein flachbogiges Einfahrtstor, dessen Sturzriegel die folgende Inschrift trägt: „ANNO · 1619 · POST MISERABILE INCENDIUM AN · 13 · REVERENDA · NOBILIS · AC RELIGIOSA VIRGO ELISABETH · TECKELENBORCH DOMINA · MONTIS S · GERTRVDIS HAS AEDES PENITVS COMBVSTAS SVMPTIBVS MONASTERII EXTRVI CVRAVIT.“ Auf dem Riegel unter den Fenstern des Giebels findet sich eine zweite Inschrift: „In Deinem Groszen zorn o Her · Wollest Uns in Feur nicht Straffen Mehr · Reiche uns widder Deine Handt · Behüte genedich dese Statt und Landt.“

Zwei Geschosse, das untere verändert, im oberen fünf Gefache (Fig. 288); Bierstraße 11. auf der Vorkragung der rechten Brandmauer ein rechteckig umrahmtes Relief: Josua und Kaleb, die hintereinander herschreiten und zwischen sich an einem über die Schulter gelegten Stecken eine große Weintraube tragen; der Giebel in einem Geschoß vorgekragt und mit Krüppelwalm geschlossen; Ständer und



Fig. 288. Bierstraße 13 und 11.

Riegel mit eingehobelten Profilen. Inschriften auf den Schwellen: „O minsche bedenck dit kleine wordt der dot schimpet nicht sleidt vmmer fordtd.“ und Hiob 1, 21.

Eckhaus in zwei Geschossen, das untere verändert, im oberen vier Bierstraße 13. Gefache; unter der Vorkragung der linksseitigen Brandmauer eine Hausmarke mit den Buchstaben I H (Fig. 288). Die Seitenwand nach der Nebenstraße ist massiv hochgeführt; die überschießenden Balken des Dachbodens werden von kurzen knaggenartigen Ständern unterstützt, die auf einfachen Kragsteinen ruhen. Inschriften der Schwellen: „Ick hebbe min angesichte im

Ogenblicke deß Torns ein wenig von dy vorborgen usw. Jesaia 54“ und „Werff dyn anligen auff den Herrn usw. Psalm “.

Bierstraße 19.

Zwei Geschosse, im oberen fünf Fach breit; der Giebel ohne Vorkragung, mit einer Rosettenfüllung im oberen Gefach. Inschriften der Schwellen: „Vor fuers not und alle Gefahr Hinfordt uns Christus Jhesus bewar Anno · 1 · 6 · 14.“ und „O mensche in glück erhebe dich nich In



Fig. 289. Bierstraße 25 und 24.

vngelück vorzage auch nich Dan gott ist der man Der gelück vnd vnglück wenden kan.“

Bierstraße 24.

Zwei Geschosse, im oberen sieben Fach breit; hier fehlt auf der rechten Seite die Brandmauer, daher sind in den äußersten Feldern Streben angeordnet (Fig. 289). Der Giebel, in drei Stockwerken vorgekragt, trägt auf der oberen Schwelle die Jahreszahl 1690. Das rundbogige Einfahrtstor in der Mitte des wenig veränderten Dielengeschosses zeigt nur in der Behandlung des Ornaments eine Abweichung von der üblichen Form. Der umrahmende Wulst ist zierlicher gehalten und mit Lorbeerblättern verziert; in den Zwickeln schweben Putten in den plastisch gearbeiteten, breit gehaltenen Akanthusranken. Sie

halten Schriftbänder mit den Worten: „DOMINUS PROVIDEBIT“; über dem Scheitel eine Kartusche mit der Inschrift: „GERDT HEINDRICH MEUSCHE — SUSANNA GERDRAUDT VÖLEN GERKEN“. Die Konsole darüber ist mit der Figur des Salvators geschmückt, während auf den vier übrigen die Evangelisten erscheinen (Fig. 290). Die Balkenköpfe sind mit Rosetten verziert, dazwischen eingewechselte Füllhölzer, im Profil nach einem kräftigen Viertelstab ausgeschnitten, doch ohne Ornament. Auf den Ständern der mit Backsteinen ausgemauerten Gefache eingeschnittene Füllungen und unterhalb der seitlich mit Flachschnitt verzierten Konsolen zierliche Muscheln. Aus dem dreieckigen Feld der Giebelspitze schaut ein pausbackiger, Posaune blasender Engel herab, dessen Leib aus Akanthusranken emporwächst.

Bei diesem nur 3,50 m breiten Häuschen liegt der Eingang an der linken Seite des niedrigen Erdgeschosses, so daß noch Raum für ein schmales Zimmer bleibt. Das Obergeschoß hat drei Gefache, ein Mittelfenster und Eckstreben. Brandmauern sind nicht vorhanden; der Giebel in zwei Geschossen vorgekragt, das obere verschalt; auf Schwellen und Pfosten eingehobelte Profile.

Zwei Geschosse, sechs Fach breit, Giebel in zwei Stockwerken vorgekragt; Gefache mit sichtbarer Backsteinausmauerung. Inschrift auf der Schwelle des Obergeschosses: „O Godt help my wenihe de Water sint gekamen wente an de Sele Ick bin vorsunkē slame dar nene grunt ys ick byn in Depe Water gekomen vnde de Floth hefft my vorsopen PSALM LXIX.“

Zwei Geschosse, sechs Fach breit; der Giebel in einem Geschos vorgekragt, mit Krüppelwalm geschlossen; auf dem Sturzriegel des einst rundbogigen Einfahrtstores neben den Hausmarken die Namen: „J springhroff und Jarlemer, Anno 1621.“ Auf den Schwellen Inschriften in lateinischen Großbuchstaben: „SPERANTEM IN DOMINVM MISERICORDIA CIRCVMDABIT QVARE REHCE IN IEHOVAM RATIONES TVAS.“ — „FIDE DEO DIVINA BEAT CLEMENTIA FALLIT SPES HOMINVM QVAMVIS SPLENDIDA FIDE DEO.“ — „BIS VIVIT BENE QVI VIVIT NAM PREMIA PRÆSENTIS PIETAS AT SEQVENTIS FLABET.“

Zwei Geschosse, im oberen sieben Fach breit; der Giebel in zwei Stockwerken vorgekragt mit einem durch Flechtwerk gegliederten Viertelstab als Deckleiste unter dem Dachüberstand; Ständer und Riegel mit eingehobelten und verzierten Stäben, die Balkenköpfe mit Lilien und Rosetten geschmückt. Inschriften: „Dei · Engel · des · Heren · Legen · sick · Uber · de · Her · De · en · Fürchten · Unde · helvet · en · uth · Smecket · unde · lihrt · Wo · frundlich · der ·



Fig. 290.
Bierstraße 24; Konsolen.

Dielingerstraße
23.

Große
Gildewart 12.

Große
Gildewart 26.

Große Hamken-
straße 10.

Herr · ist · Psalm · 34.“ — „Wodt · Godt · Bescherdt · Blickt · Unbeweret · Tho ·
Snodt · Der · Bosen · Weldd · Wen · Mir · Godt · Bi · Steidt · Als · Ein · Getruwer ·
Held.“ — „Also · Hett · Godt · de · Welt · geleuet · Dat · he · sinen · einigen ·

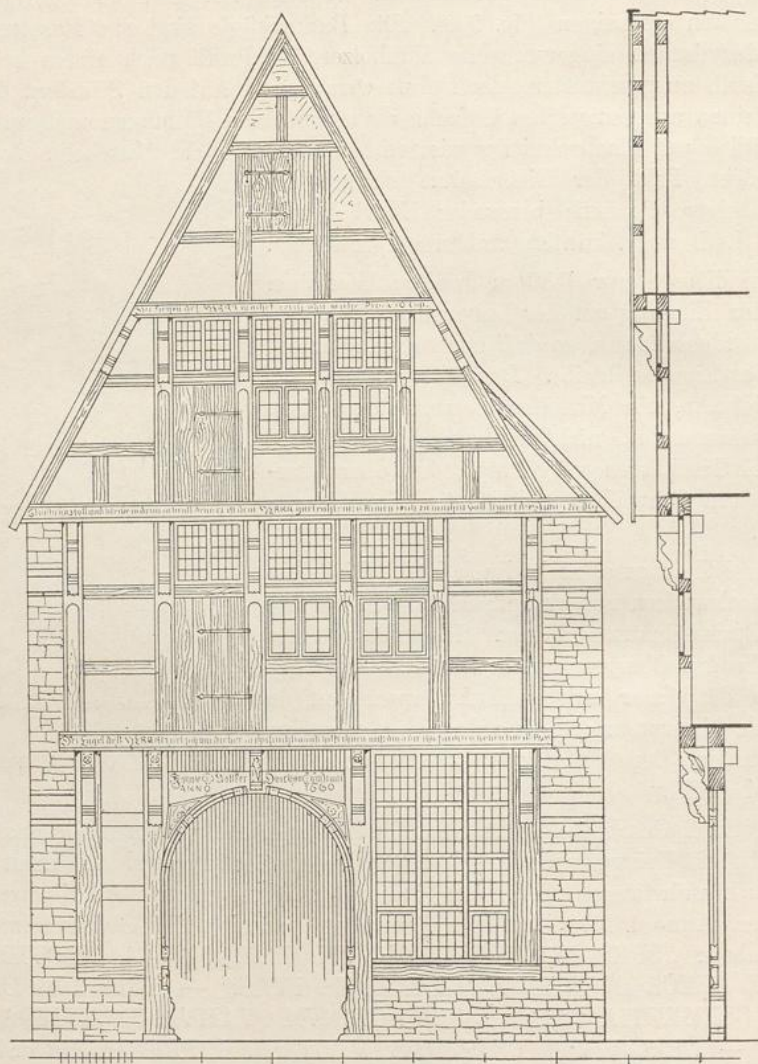


Fig. 291. Hasestraße 8.

Hasestraße 8,
Hinterhaus.

Gebaren · Sone · gaff · Un · dat · alle · De · an · en · Gelouen · Nicht · vorlaren ·
werde · Sunder · dat · Ewige · Leuendt · Hebben · Johannis · Am · 3 · Cap.“

Dieses einfache, zweigeschossige Gebäude ist beachtenswert, weil das
Dielengeschoß in der äußeren Architektur ganz unverändert erhalten ist
(Fig. 291). Das rundbogige Einfahrtstor, wie üblich gebildet, mit Flach-

ornament in den Zwickeln, ist etwas aus der Mitte gerückt; links davon ein ausgemauertes Gefach, rechts ein breiteres, der ganzen Höhe nach durch ein mehrfach geteiltes Fenster eingenommen, dessen Ausbildung durch Fig. 292 in größerem Maßstabe wiedergegeben ist. Das Obergeschoß hat fünf Gefache mit zwei Reihen von Öffnungen, durch einen Mittelpfosten geteilt, die unteren



Fig. 292. Hasestraße 8; Einzelheiten.

ursprünglich durch Luken geschlossen (die größere Luke ist hier wie im Giebel später eingebrochen). Der Giebel ist in zwei Geschossen vorgekragt; die obere Schwelle wird an den Enden durch schräg gestellte Konsolen unterstützt. Die Konsolen (Fig. 293) sind kräftig gegliedert, die über der Mitte der Einfahrt ist durch die Figur des Erlösers ausgezeichnet. Auf dem Sturzriegel neben den Hausmarken die Namen: Johan Vöttker und Dorothea Lindemans, ferner „ANNO 1660“; auf den Schwellen die Inschriften: „Der Engel deß HERRN lagert sich umb die her so ihn fürchten.“ „Glaube an Gott und bleibe



Fig. 293. Hasestraße 8; Konsole.

in deinem Beratt denn es ist dem Herrn gar leicht einen Armen reich zu machen Gott segnet den Frommen ihre Güter und wenn die Zeit kommt gedeihen sie balde.“ „Der Segen des Herrn machet reich ohne Mühe Prov. 10 Cap.“

Ein Dielengeschoß von fünf Gefachen, nur einseitig ausgebaut, die Einfahrt mit geradem Sturzriegel und Oberlichtfenster darüber. Der Giebel in zwei Geschossen vorgekragt, mit Krüppelwalm geschlossen. Die Fachwerkteilung weicht insofern von der üblichen Art ab, als die Endpunkte der Schwellen durch schräg gestellte Hakenbalken und Konsolen unterstützt werden. Die Ausbildung der Vorkragung mit den eingewechselten Füllhölzern, die verschiedene Form der Konsolen sind in Fig. 294 zur Darstellung gebracht. Auf der Schwelle ist am Ende der unleserlichen Inschrift 1614 als das Jahr der Erbauung angegeben.

Zwei Geschosse, fünf Fach breit; der Giebel später abgewalmt; von dem rundbogigen Einfahrtstor ist nur der Sturzriegel erhalten, der außer der Jahreszahl 1624 die Inschrift trägt: „Den Eingange und den Ausgange mein Laß dir o Herr befohlen sein.“ Zu beiden Seiten Wappenschilde mit den

Hasestraße 57.

Johannisstraße 44.

Hausmarken. Der umrahmende Wulst wird im Scheitel von einem geflügelten Engelskopf überdeckt; die Konsole darüber ist mit einer betenden weiblichen Figur geschmückt; auch die übrigen sind reich verziert und seitlich mit geschnitztem Flachornament bedeckt (Fig. 295). In gleicher Weise sind die kräftig ausladenden Füllhölzer belebt, im Profil nach einem Viertelkreis ausgeschnitten und gegen die Schwelle mit zierlicher Zahnschnittleiste abgeschlossen.

Ein Dielengeschoß, vier Fach breit; der Giebel in zwei Stockwerken vorgekragt, das obere verschalt und geputzt. Inschrift: „Der her spricht ruf mi an in der notd so wil ick reddden so schalt ji mi prisen · psalm 50.“ — „Wol Got vortrouwet de hefft wol gebouwet.“

Johannisstraße
76.

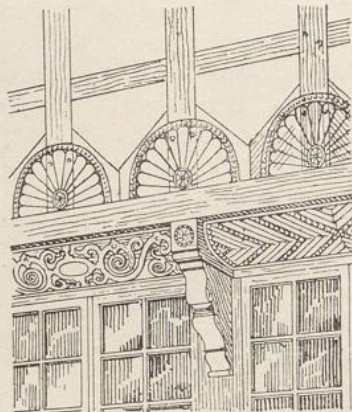
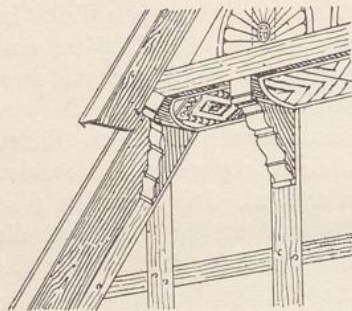


Fig. 294. Hasestraße 57.

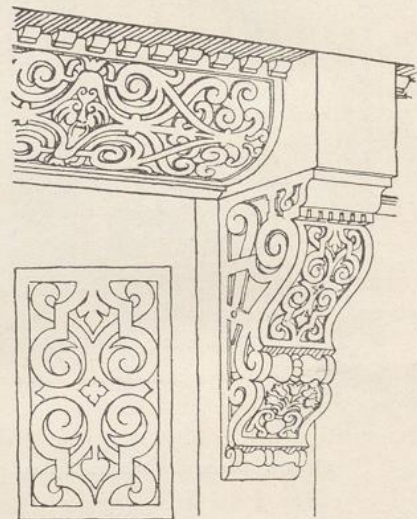


Fig. 295. Johannisstraße 44; Konsole.

Die auf den Ständern des Giebels angehefteten Schnitzwerke, zwei sehr schöne Rosetten und zwei Engelsköpfe mit Fruchtgehängen darunter, stammen aus der Marienkirche.

Johannismauer
78.

Ein sechs Fach breites Dielengeschoß, nur einseitig ausgebaut und ohne Senkgebälk; die Einfahrt gerade überdeckt; der Giebel in zwei Stockwerken vorgekragt; Ständer und Riegel mit eingehobelten Profilen.

Kampstraße 25.

Eingeschossig; links von der rundbogigen schmucklosen Einfahrt des Dielengeschoßes ein drei Fach breiter zweigeschossiger Vorbau, dessen Satteldach sich gegen den mit Krüppelwalm abgeschlossenen hinteren Giebel legt und vorn einen verschaltten Giebel zeigt.

Lohstraße 17.

Nur im Giebel erhalten, der in einem Geschoß vorgekragt und mit Krüppelwalm geschlossen ist. Die Ständer mit eingehobelten Profilen versehen.

Zwei Geschosse, der Giebel erneuert. Das Dielengeschos hat sechs Lohstraße 38. Gefache; in den mittleren beiden das nur teilweise erhaltene rundbogige Einfahrtstor, dessen Sturzriegel die folgende Inschrift trägt: „Durch Gotts Hülfe

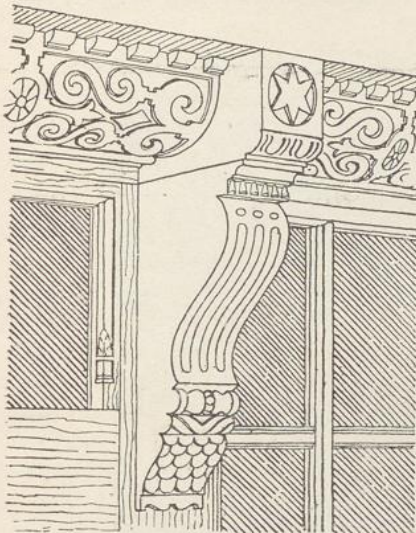


Fig. 296. Lohstraße 38; Konsole.

und Gnad Euerdt Eiffeler mich gebauhet hatt“ — „Euerdt Eiffeler“ — „Berchman“ — „ANNO 1622.“ Die Fenster des Oberlichtes wie auch die etwas tiefer herabgeführten der beiden seitlichen Zwischengeschosse sind durch einen Mittelpfosten geteilt, von einem Rundstab umrahmt und von ähnlicher Form, wie sie am Hause Marienstraße 17 erhalten sind. Das obere Geschoß hat sieben Gefache; Ständer und Riegel sind mit eingehobelten Profilen versehen. Fig. 296 zeigt die Form der Konsolen und der durch einen Eierstab gegliederten Balken; dazwischen eingewechselte Füllhölzer, die im Querschnitt nach einem Viertelkreisgebildet, oben durch eine Zahnschnitt-

leiste bereichert und in der Fläche mit Beschlägornament verziert sind. Inschrift auf der Schwelle des Obergeschosses: „Du Schaldt bin Arbeden Nach Gude Streven · Gelich alß Woldestu hir Ewigh Leven Und doch Sthan darbei In steden Sorgen · Alß Scholdestu Sterben Heide Oder Morgen.“ Ein Geschoß, vier Fach breit, der Giebel verputzt. Das rundbogige Eingangstor seitlich angeordnet, mit Engelsfiguren in den Zwickeln (Fig. 298); auf dem Sturzriegel die Inschrift: „Die Rechte Hand deß Höchsten Kan alles Endern — Wo ist so ein mechtiger Gott Als du Gott bist · Ps 77 — ANNO · DOMI · 1 · 6 · 13.“ Die Konsole über der Mitte zeigt die Figur des Erlösers, darunter die Buchstaben SDG; auf den Türiständern sind die Hausmarken angebracht.

Der nach dem Klingenberg gewandte einfache Giebel hat über einem hohen massiven Erdgeschoß noch ein in Fachwerk ausgeführtes, weit ausladendes Stockwerk von sechs Gefachen, in den äußeren beiden durch Streben versteift, da die Brandmauern fehlen. Der Giebel ist nur in einem Geschoß ausgekragt. Die Balken sind senkrecht zur Vorderwand verlegt. Die überschießenden Enden ruhen über dem Erdgeschoß auf kurzen Bundstielen, die von Kragsteinen aufgenommen und durch konsolförmige Knaggen versteift werden. Im oberen Geschoß sind die Balken auf einem durchlaufenden Rähm



Fig. 297.
Lohstraße 37.

Lohstraße 39.

Lohstraße 48.

gelagert, werden aber auch hier durch die Konsolen der unter ihnen angeordneten Ständer unterstützt.

Lohstraße 57.

Ein Dielengeschoß, sechs Fach breit, mit einem mittleren, rundbogigen Einfahrtstor; die Sockelbildung des umrahmenden Profils ist in Fig. 297



Fig. 298. Lohstraße 39; Tür.

dargestellt; in den Zwickeln geflügelte Engelsköpfe; auf dem Sturz zwischen den seitlich angebrachten Hausmarken die Inschrift: „Werff All Dien anliggen Auf dem Herenn Der wirt dick Richlich Ernern · PS 55 · 1614“. Das mit Krüppelwalm geschlossene Giebelstockwerk verputzt.

Ein Dielengeschoß, sechs Fach breit; das Einfahrtstor der Mitte gerade Lohstraße 59. überdeckt, die Beschläge der Tür erhalten; der Giebel in zwei Stockwerken vorgekragt, das obere verschalt, im unteren durch Kreuzpfosten geteilte Öffnungen. Inschrift der Schwelle: „In Unglücke verzage nicht Im Glücke Erhebe dich nicht Bedencke daß Godt ist der man der gelucke unde unglucke wenden kan. V · D · M · I · Æ · Christus Ist Mein Lebend · Sterben Ist mein Gewin.“

Über dem hohen erneuerten Dielengeschoß ein Giebel in drei Geschossen Lohstraße 63. vorgekragt, wovon das zweite noch die durch Kreuzpfosten geteilten Öffnungen zeigt; die Riegel und Pfosten mit eingehobelten Profilen, die Balkenköpfe mit Rosetten verziert. Auf den Saumschwellen lateinische Inschriften: „SPERARE IN CHRISTUM · VITAE TOLERARE LABORES: ET BENE POSSE MORI · DISCE, BEATUS ERIS.“ — „REJICE IN JEHOVAM COGITATIONES TVAS. ET IPSE FACIET · PSAL 37 · VERS 5.“

Der über einem erneuerten Erdgeschoß in zwei Stockwerken vorgekragte Giebel ist aus alten Teilen eines Hauses, das am Nikolaiort auf der Ecke Turmstraße Spritzenhaus. Kamp und Krahnstraße stand, in der ursprünglichen Form wieder zusammengefügt. Die Konsolen sind reich gegliedert (ähnlich wie Fig. 296), die zwischen den Balken eingewechselten Füllhölzer mit Zahnschnitt oder Beschlägornament verziert. Die Deckleisten unter dem Dachüberstand zeigen den gedrehten Viertelstab, die Ständer und Riegel eingehobelte und geschnitzte Perlstäbe.

Das später verputzte, mit Walmdach geschlossene Gebäude hat noch Turmstraße 8. einige alte Konsolen und auf der Schwelle, von Perlschnüren eingefast die Inschrift in lateinischen Großbuchstaben: „NIHIL BEATIUS QUAM SCIRE NIHIL DIGNIUS QUAM DOCERE NIHIL PROPIUS VERÆ FELICITATI QUAM DISCERE · I SCAL.“

Zwei Geschosse, im oberen fünf Fach breit; der Giebel in zwei Turmstraße 29. Stockwerken vorgekragt, das obere verschalt.

B. Giebelhäuser mit Stichbalken und eingewechselten Füllhölzern in der Vorkragung.

Zwei Geschosse, sechs Fach breit; das Dielengeschoß verändert (Fig. 279). Bierstraße 15. Über der Tür sind die mit Engelsfiguren geschmückten Zwickelböge in Form einer Verdachung wieder angebracht. Der Giebel, in drei Stockwerken vorgekragt, hat Schnitzwerk im oberen Gefach (sechsspeichiges Rad und Stern). Die unten abgerundeten Balken der Vorkragung sind durch senkrechte Nuten gegliedert, die Füllhölzer, das Rähm, wie auch das unter den Fenstern hingeführte Gesims, mit Zahnschnittleisten verziert (Fig. 299); in den Brüstungsfüllungen geschnitzte Rosetten. Die Schwellen, an der Unterkante gefast oder mit einem Rundstab versehen, haben die folgenden Inschriften: „Here wen du gibst so sammeln wir · Ps · 104“ — „Es Ist aber Ein großer Gewin Wer Gottselig ist und lasset im genügen · Ps “ — „Es ist mir gudt Herr das du Mich gedemutiget Hast

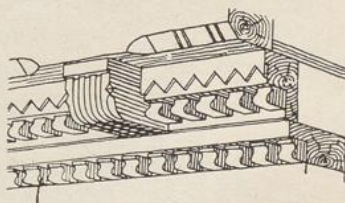


Fig. 299. Bierstraße 15; Vorkragung.

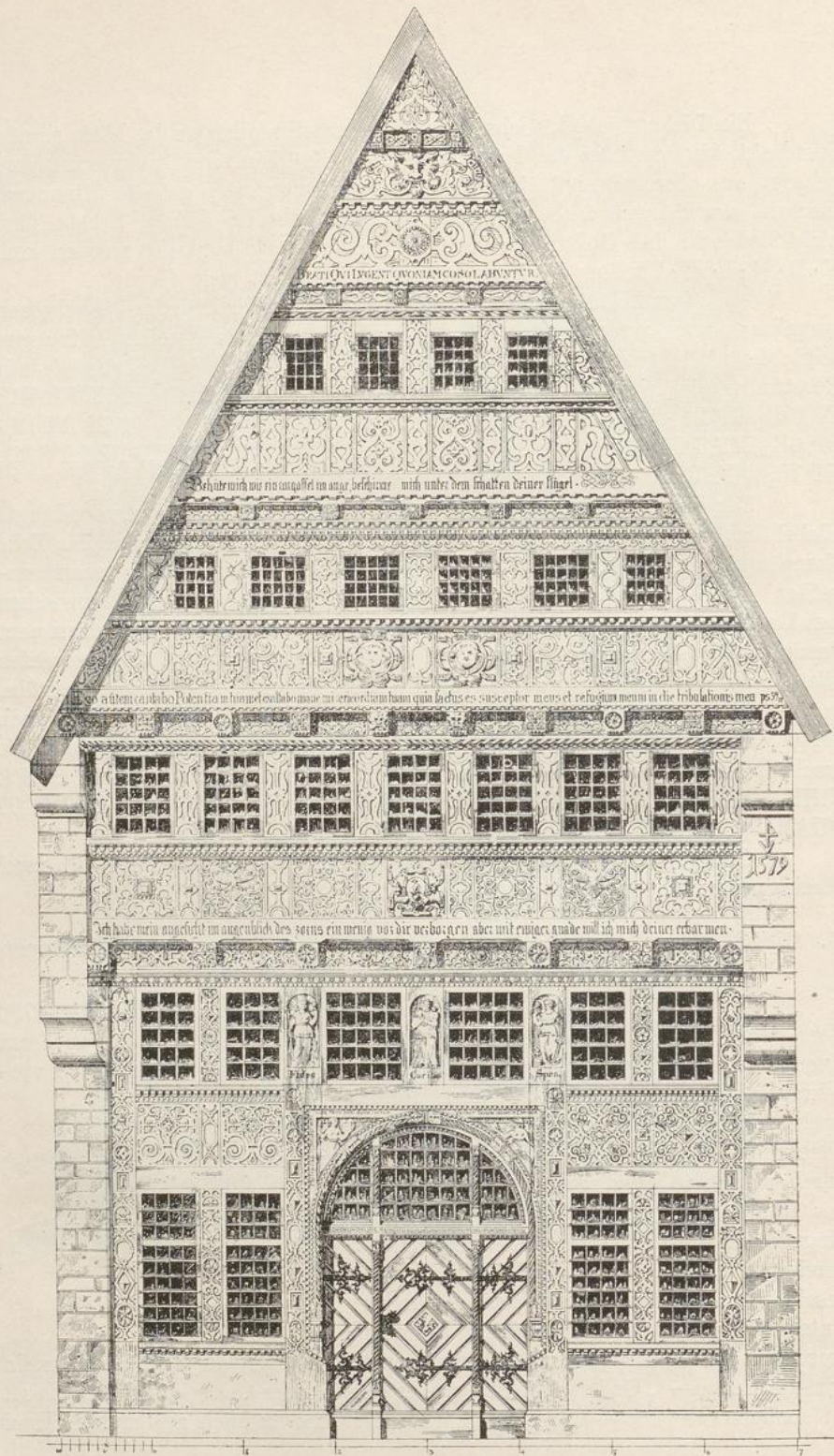


Fig. 300. Bierstraße 17.

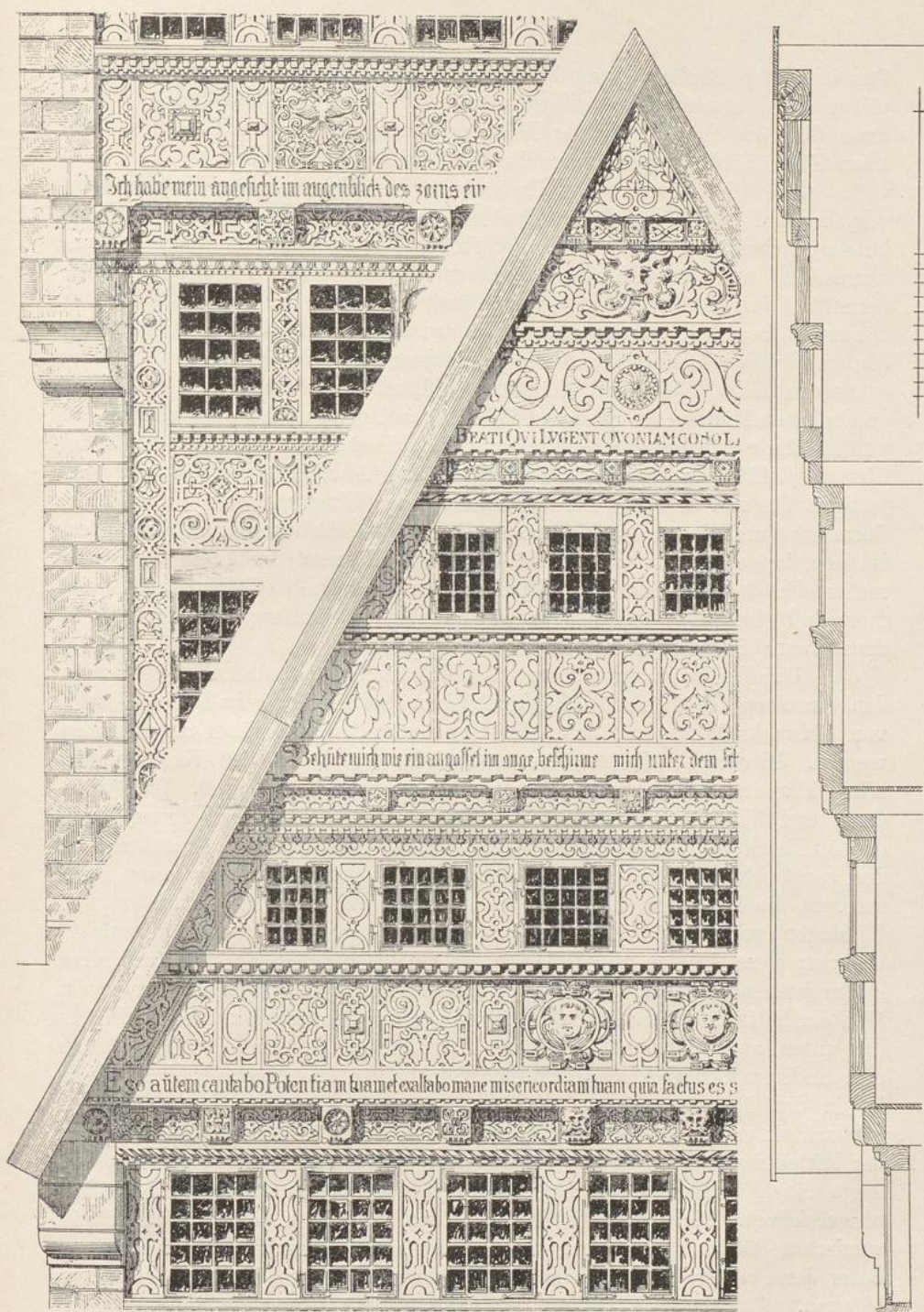


Fig. 301. Bierstraße 17; Einzelheiten.

Das ich deine Rechte lerne. Das Gesetze deines Mundes Ist mir lieber den viel tausend stuck goldes vnd silvers ·Ps 119· — „Ich Bin Junck Gewest unde Bin Aldt Geworden unde Habe noch nie gesehen den Gerechten vorlasen Edder Sinen Samen Umme Broth Gahn ·den 37· Psalm.“

Bierstraße 17.

Zwei Geschosse, sechs Fach breit, der Giebel in drei Stockwerken vorgekragt (Fig. 300 und 301). Das Dielengeschloß, Ende des vorigen Jahrhunderts vom Regierungs- und Baurat Fr. Schultze in trefflicher Weise wiederhergestellt, war bis dahin durch einen Umbau seiner Architekturformen beraubt. Von den erhaltenen vier Ständern hatten nur die seitlichen ihr Ornament bewahrt. Hinter einer nüchternen Brettverkleidung verbarg sich das rundbogige Einfahrtstor. Die Ornamente der einschließenden Ständer waren in roher Weise mit der Axt entfernt, auch die oberen, in Relief geschnitzten Figuren der Spes und Fides bis auf die Umrisse abgearbeitet und nur an ihren Attributen zu erkennen. Sie sind erneuert, und sinngemäß ist über der Mitte die Charitas hinzugefügt. Die Abbildung Fig. 300 gibt den jetzigen Zustand wieder. Die Umrahmung des Eingangs, von der üblichen Form nur durch das rechteckig herumgeführte Zahnschnittgesims unterschieden, ist neu hergestellt, ausgenommen die Zwickelfiguren, links die Sapientia, rechts die Cognitio mit den Beischriften: „Pil · Cap · 1 · Christus mihi vira mors dulce lucrum.“ beziehungsweise: „Verbum domini manet in eternum si deus pro nobis quis contra nos.“

Der Fachwerkverband hat die Eigentümlichkeit, daß die Ständer in den einzelnen Geschossen nicht durchgehen, sondern unterhalb der Fenster von einem kräftigen, mit Zahnschnitt verzierten Zwischenrähm unterbrochen werden. Hierdurch wird die Horizontalgliederung, die in den Vorkragungen schon klar und bestimmt zum Ausdruck kommt, noch gesteigert. Die strukturellen und füllenden Hölzer sind von einem üppigen Ornament überwuchert, das im Reichtum der Erfindung einzig dasteht und auch im Charakter von der sonst üblichen Zierweise absticht. Im Gegensatz zu dem sonst über mehrere Bohlenstücke fortgeführten Schnitzwerk sind hier Ständer und Füllungen gesondert behandelt, jene mit aufsteigendem Beschlägornament bedeckt; diese, in sich abgeschlossen, zeigen die gleichen Formen nach einer senkrechten oder zugleich nach einer wagerechten Symmetrieachse entwickelt. Von der Mitte nach beiden Seiten dehnt sich das Schnitzwerk über die Fläche der unten abgerundeten Füllbalken, die zwischen den mit Rosetten, Lilien oder anderem Schmuck ausgestatteten Stiebalken eingewechselt sind. Auch ist in der Gesamtverteilung des Ornamentes eine gewisse Gesetzmäßigkeit beobachtet; es wiederholen sich dieselben Füllungen in gleichem Abstand von der Mittelachse; einige Felder mit kräftiger gebildeten Kartuschen bieten dem Auge einen willkommenen Ruhepunkt, das der Giebelspitze ist besonders ausgezeichnet. Die Saumschwellen mit ihren Inschriften, die mit Zahnschnitt verzierten Rähme (das untere durch einen Eierstab gegliedert), die Gesimse unter den Fenstern ziehen sich in rhythmischem Wechsel durch die verzierten Flächen. Auf der Vorkragung der rechten Brandmauer ist in Stein ausgehauen eine Hausmarke mit der Jahreszahl 1579; sie wird sich aber auf

einen früheren Bau beziehen, dessen Brandmauern stehen geblieben sind, da es unwahrscheinlich ist, daß dies Haus von dem großen Brande verschont geblieben ist, denn die benachbarten sind nach den Schwelleninschriften, die zum Teil auf den Brand Bezug nehmen, sämtlich nach 1613 errichtet. Die Inschriften des Hauses selbst scheinen gleichfalls unter dem Eindruck jener verheerenden Feuersbrunst gewählt zu sein, sie lauten: „BEATI QVI IDIGENT QVONIAM CONSOLABVNT[VR].“ — „Behüte mich wie ein augaffel im auge, beschirme mich unter dem schatten deiner Flügel [Ps. 17, 8].“ — „Ego autem cantabo Potentiam tuam et exaltabo mane misericordiam tuam Quia factus es susceptor meus et refugium meum in die tribulationis meae · Ps. [58, 17].“ — „Ich habe mein angesicht im augenblick deß zorns ein wenig vor dir verborgen, Aber mit meiner genad wil ich mich deiner erbarmen · Esai · LIII · S · D · G.“

Zwei Geschosse, im oberen fünf Fach breit; der Giebel in zwei Stockwerken vorgekragt, das Gefach der Spitze mit einem Engelskopf geschmückt, auf der Schwelle darunter die Inschrift: „Frisch fröhlich hendurch mit Frewden.“ Eine andere auf der Schwelle des Obergeschosses: „AUSPICE CHRISTO PROSPERE CUNCTA TEMPORE QUOVIS IV3ITER (?) ADSVNT SIC MIHI CVNTA CADANI VI FERT DIVINA VOLVNTAS · Gotß Will Ist Mein Ziell.“ Die Ausbildung der Vorkragung ähnlich wie bei dem Hause Bierstraße 15. Bierstraße 18.

Zwei Geschosse, im oberen sechs Fach breit, der Giebel in zwei Stockwerken vorgekragt und mit Krüppelwalm geschlossen; Vorkragung wie vor; Schwelleninschriften: „Gelobet sei der Herr täglich, Gott legt uns eine last auff, aber er hilfft Uns auch · Psalm 68 [20] S · D · G.“ — „Die Güte des Herrn ist, Das Wir nicht gar aus sind, Seine Barmhertzigkeit Hat noch kein ende, Sondern ist alle Morgen new · Ierem · 3 · W · S · M · V.“ Bierstraße 20.

Ein Dielengeschosß, vier Fach breit, mit einer seitlichen, gerade überdeckten Einfahrt; der Giebel in zwei Stockwerken vorgekragt, im oberen Gefach ein geschnitzter Stern. Die Füllhölzer zwischen den unten abgerundeten Balken, ebenfalls die Rähme mit Zahnschnittleisten verziert; die Schwelle an der Unterkante gefast. Große Gildewart 9.

Die Vorkragung wie vor ausgebildet. Kleine Gildewart 9.

Eingeschossig; der Giebel hat eine einfache Fachwerkteilung und erst in Höhe der Hahnenbalken eine Vorkragung, deren Schwelle die Inschrift trägt: „Wer Gott vertrauet hat Wohl gebouwet Anno 1613.“ Das dreieckige Feld darüber ist mit dem Osnabrücker Rad geschmückt. Im unteren Ausschuß sind das Rähm und die Füllhölzer durch Zahnschnittleisten gegliedert; die Balkenköpfe unten abgerundet und mit eingeschnittenen senkrechten Nuten versehen. Die Schwelle, an der Unterkante durch eine bescheidene Fase gebrochen, zeigt die Inschrift: „Die Wittwen Und die weisen dein Laß dir o Gott befohlen sein Ihr haus Auch all daß Ihr bewahr Fur Mangel Noth Schmertz Und feuersgefahr.“ Hasestraße 5.

Zwei Geschosse, das Dielengeschosß verändert, das folgende hat sechs Gefache; der Giebel in zwei Stockwerken vorgekragt, mit einem geflügelten Engelskopf in der obersten dreieckigen Füllung. Die schmucklosen Vor- Hasestraße 19.

kragungen haben nur mäßige Ausladung; die Stichbalken sind an der Vorderfläche unten abgerundet, die Füllbretter im Profil nach einem stark erhöhten Viertelkreis gebildet. Auf der unteren Schwelle die folgende Inschrift: „Ach Godt Hilft mich Erwebe ein Erlich Leben und sterben Ich habe nie besser gehört oder gelesen als Godt forchten und ehrlich wesen.“ Auf der oberen: „Wer fleissigh ist in seinem Standt den Segnet Godt mit milder Handt Undt wer in Gotts forchten Stehet · In Unglück der nicht vorgehet Psalm 12, 3.“

Hasestraße 45. Die Ausbildung der Vorkragung ist in Fig. 302 wiedergegeben; der rechteckige Eingang hat eine rautenförmig gemusterte, verdoppelte Tür.

Lohstraße 66. Ein Dielengeschoss von sechs Gefachen; die mittleren beiden von dem rundbogigen Einfahrtstor eingenommen; auf dem Sturzriegel desselben die Inschrift: „De Her hefft ydt gegeben De Her hefft yd genamen De Name deß heren Sy gelavet · Hiob 1.“ zu beiden Seiten neben einer Hausmarke die

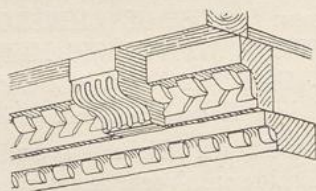


Fig. 302. Hasestraße 45.

Namen Johan Pattman und Chatrina van der Lippe. Die Auskragung des erneuerten Giebels ist nur zum Teil erhalten und scheint wie bei dem Hause Hasestraße 5 gebildet gewesen zu sein; auf der Schwelle die Worte: Idt ist ein köstlich Dinck duldich syn und der hülpe des Heren hapen Went de Here vorstöt nicht Ewichlich Sunder he bedrouet woll Und verbar wedder Nach Syner groten gudicheit · Jeremia 3.“

Redlingerstraße 5. Die malerische Gebäudegruppe umgibt einen kleinen, nach der Straße durch eine Mauer abgeschlossenen Hof; zur Rechten begrenzt durch einen zweigeschossigen Flügel, der mit dem Giebel nach der Straße gewandt ist; zur Linken ein eingeschossiges Stallgebäude, das sich gegen den hinteren, wieder zweigeschossigen und wie jenes mit Walmdach geschlossenen Querflügel lehnt. Das Gebäude ist bis Erdgeschoßhöhe massiv aufgeführt, das obere Fachwerk später verputzt. Die Füllbretter der Vorkragung sowie die wenig vortretenden Balkenköpfe sind in gleicher Weise durch Kehle und Karnies gegliedert. Eine andere Bauart zeigt der an den rechten Flügel grenzende ältere Teil des Gebäudes, der in fünf Gefachen von unten auf in Fachwerk errichtet ist und außerdem gegen die Flucht des hinteren Flügels um etwa 1 m zurücktritt; die Dachbalken sind aber soweit vorgeschoben, daß die Traufe ohne Unterbrechung durchgeführt ist. Das einfach behandelte Fachwerk hat ausgekehrte Brettkonsolen in den Vorkragungen; die Balken werden unmittelbar von den Ständern getragen.

C. Fachwerkhäuser, welche die Traufe der Straße zukehren.

Große Hamkenstraße 7, 8. Das Erd- und Zwischengeschoss, massiv aufgeführt, hat rechteckige Öffnungen mit einfacher Sandsteinumrahmung. Ein erhaltener Kragstein läßt vermuten, daß die überschießenden Balken von kurzen Bundstielen aufgenommen wurden. Im Obergeschoß zwölf Gefache; die Dachbalken werden

direkt von den Ständern unterstützt; die versteifenden Knaggen sind der Höhe nach ausgekehlt und durch Querprofile gegliedert.

Das in Fig. 303 wiedergegebene zehn Fach lange Haus zeigt dieselbe Grüner Brink 17. Form der Konsolen (vgl. auch Fig. 277).

Zwei Geschosse, zehn Gefache; die Ständer des Obergeschosses zeigen eingehobelte Stäbchen, die in gleicher Höhe eine Unterbrechung haben, wo früher das unter den Fenstern hinlaufende Gesims sich befand; in den Brüstungsfüllungen Rosettenschmuck; Konsolen wie vor. Inschrift der Schwelle: „Wen dich eine große noth angeht So bytte Mich Unde ruf myr An Ich Will gewißl....“

An den schon erwähnten Giebel ist ein Flügel angebaut, der, im Erdgeschoß massiv aufgeführt, im Obergeschoß sechs Gefache zeigt; die Riegel und Ständer mit eingehobelten Profilen versehen, die Konsolen unter der Traufe wie vor. Die Balken des Erdgeschosses sind von einem durchlaufenden Gesimsbrett verdeckt; auf der Schwelle die Inschrift: „DEO SIT HONOR, ET GRATIA: LIVIDVS TABESCAT INVIDIA: PER SEMPITERNA SECVLA ANNO EPOCHÆ CHRISTIANÆ: MILL: SEXC: DEC: SEX: MENS MA....“

Zwei niedrige Geschosse mit durchgehenden Ständern; fünf Gefache; die Konsolen der Traufe doppelt geschweift.

Wie vor, jedoch zehn Gefache, die einfachen Brettkonsolen der Höhe nach ausgekehlt; auf der einen Seite liegt der steile, von mehreren rechteckigen Öffnungen durchbrochene, massive Giebel frei und zeigt unten noch zwei durch einen Mittelpfosten geteilte Fenster.

Zwei niedrige Geschosse mit sechs Gefachen, die Konsolen geschweift, Susterstraße 8 davon in der unteren, später verschalten Vorkragung nur drei erhalten.

Zwei niedrige Geschosse mit durchgehenden Ständern; sieben Gefache; Turmstraße 14. die Konsolen geschweift.



Fig. 303. Grüner Brink 17; Reihenhause.

Johannis-
straße 58, 59.

Marienstraße
17.

Neue Straße 1.

Kleine Rosen-
straße 3, 4.